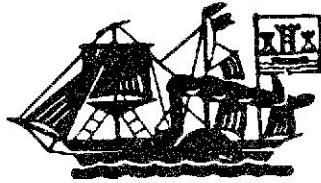


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

1 V 4694 D

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. – Vierteljährlicher Bezugspreis durch die Post 4,80 DM. – Zu beziehen durch alle Postanstalten. – Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. – Verlagsort: Oldenburg (Oldb)



Geschäftsanzeigen kosten die mm-Spaltzeile 70 Pf., Familienanzeigen 50 Pf., Suchanzeigen 30 Pf. – Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstraße 14

121. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 20. Oktober 1969

Nummer 20



Der Untergang des Memellandes

Vor 25 Jahren begann das letzte Kapitel in der bisherigen Geschichte des deutschen Memellandes. Am 10. Oktober 1944 war Memel zum Brückenkopf geworden. Heydekrug und Pogegen befanden sich bereits in den Händen der Roten Armee. Tausende Memelländer fanden in Ostpreußen, Pommern und Sachsen provisorische Aufnahme, während weitere Tausende auf den Fluchtstraßen der Heimat den Russen in die Hände fielen. Unser Bild, von der Memeler Norderhuk aufgenommen, zeigt eine Explosionswolke über dem Nehrungsfort in Süderspize, wo Munition in die Luft gejagt wurde.

Aufn.: Alfred Kunz · Warpswede

Wohin rollt der Wagen?

Von Clemens J. Neumann

Die Würfel sind gefallen. Die Zahlen stehen ungleich. Noch immer ist die Union und nicht die SPD die stärkste Partei. Aber die SPD ist stetig, ist Ring um Ring in harten Auseinandersetzungen gewachsen. Das macht sie sicher und entschlossen, es mit der Macht und damit auch mit der Verantwortung zu wagen.

Wie sicher aber, wie stark ist eine Regierungspartei, eine Regierung, die sich auf einen schwachen, schwindstüchtigen Partner stützen muß und der eine starke Opposition gegenübersteht? Was verspricht sich der Mini-Partner von einer *societas leonina*? Die kleine FDP, die große Verliererin der Wahl, sonnt sich in der Gunst des Augenblicks, der sie für den großen Partner unentbehrlich macht. Sie gibt sich stark und geschlossen nach außen. Aber „das Maul macht nicht den Mann“, sagte der Löwe zum Esel. Brandt und nicht Scheel wird die Richtlinien der Politik bestimmen. Ein Zurück für die FDP gibt es nicht, es sei denn, ein Zurück in den Abgrund. Aus hat es sich gependelt!

„Sicher in die Siebziger Jahre“? Sicher ist nur, was auf breitem und festem Fundament ruht. Eine Regierung, die einer fast gleichstarken Opposition und einem entsprechenden Stimmungstrend im Volke gegenübersteht, operiert auf schütterem Boden. Sie kann, sie müßte diesen Boden durch vorsichtiges, behutsames, auch die Opposition überzeugendes Vorgehen absichern. Sie muß nachweisen, daß sie immer und zuerst in allen Lebensfragen nationale Interessen vertritt und durchzusetzen weiß.

Pessimistische Voraussagen sind der Auftakt, mit dem sich die Opposition für harte Auseinandersetzungen rüstet. Anders als die SPD auf ihrem langen Marsch zur Macht kann sie sich auf den Erfolgskredit von zwei Jahrzehnten stützen. Die Union rechnet damit, daß eine linksorientierte Regierung „Fehler machen“, daß ihre Akrobaten ohne Netz arbeiten werden. Der künftige Kanzler, der Außenminister der „kleinen Schritte“, des vorsichtigen Abwägens und Vortastens hat jetzt, offensichtlich den Erwartungen der Stürmer und Dränger seines Umkreises folgend, erklärt, daß er, falls am 21. Oktober alles klappt, unverzüglich „ganze Sache machen“ werde. Man wird abwarten müssen, worauf sich diese Ankündigung bezieht. In der Regierungserklärung wird sie zu konkretisieren sein.

Wenn eine Regierung Grund hat, die innenpolitischen „Realitäten zu respektieren“, dann wird es die Regierung Brandt/Scheel sein. Innenpolitisch muß sie davon ausgehen, daß die Hälfte des Volkes, wie das Wählerverhalten zeigt, mit dem bisherigen sozialen, wirtschaftlichen und gesellschafts-politischen Kurs einverstanden war und für Fortsetzung plädiert. Den Standard auf diesem Gebiete konstruktiv zu verbessern, sollte sich jede ehrgeizige Regierung angelegen sein lassen. Zu hektischem Vorgehen, das zeigen die neuralgischen Auswirkungen der jüngsten Währungs- und Lohnpolitik, besteht weder Grund noch Anlaß, wenn wir nicht einen neuen „Herbst 1966“ erleben sollen.

Außenpolitisch, vor allem auf dem Gebiete der Deutschland- und Ostpolitik, wür-

den sich erst recht Experimente oder, wie es Strauß ausdrückt, „ein Tanz ins Abenteurer“ verbieten. Die Spuren des Rückschlages der „neuen Ostpolitik“ der großen Koalition sollten schrecken. Für Kompromisse ist kein Raum im totalitären Machtbereich des Ostens. Es sei denn, daß eine veränderte weltpolitische Wetterlage günstigere Voraussetzungen für Deutschland und den Westen schaffen würde.

Wenn also nach der Wahl wie vor der Wahl von Moskau aus den neuen Männern in Bonn ostentative Avancen gemacht werden, so ist das nichts anderes als Zucker, der den Pferden auf den Trab helfen soll, die die Herren im Kreml liebend gerne vor ihre Troika spannen möchten. Das mit Spannungsenergien brisant geladene Paket der sowjetischen Essentials: Die Anerkennung der „DDR“, der Oder-Neiße-Linie als Grenze, die Erklärung des Münchener Abkommens als null und nichtig, der Verzicht auf jede Art von deutscher Beteiligung am nuklearen Potential des Westens wird den Herren Brandt und Scheel für den Fall, daß sie nach Moskau komplimentiert werden, allenfalls in neuer Verpackung, nicht aber mit neuem, erfreulicherem Inhalt serviert werden. Ein deutsches Entgegenkommen in den Anerkennungsfragen wird allenfalls mit höflichen Worten, nicht mit Taten honoriert werden.

Die neuen Männer haben noch vor dem Antritt ihres verantwortungsschweren Amtes, angekündigt, daß sie sich vorrangig um eine Entspannung des deutsch-polnischen Verhältnisses bemühen werden. Alles Gute auf dem steinigen Weg! Aber vor Illusionen muß auch weiterhin gewarnt werden. Schon jetzt war aus Warschau zu hören, daß der Mindestpreis für eine „begrenzte“ Entspannung, das heißt auch für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen die offizielle Verpflichtung Bonns wäre, die „polnische Westgrenze“ nicht nur „bis zum Friedensvertrag“, der bekannten Nürnberger SPD-Formel, sondern auch „bei Friedensverhandlungen“ nicht in Frage zu stellen. Maximal wird jedoch im Sinne der Kundschaft von Bürgermeister Schütz erwartet, daß Bonn ohne Rücksicht auf einen Friedensvertrag unverzüglich die Oder-Neiße-Linie als Grenze anerkennt.

Selbst wenn das geschehen würde, so würde ein einseitig polnischen Interessen entsprechendes „Entgegenkommen“ keineswegs – womit auch? – durch Gegenleistungen honoriert werden. Warschau würde auf das Nein der starken Opposition und die Proteste des unmittelbar betroffenen Volkteils, der Vertriebenen, hinweisen, und überzeugendere, in einhelliger Zustimmung des deutschen Volkes verankerte Beweise, würde bedingungslose Kapitulation fordern, ehe von Normalisierung auch nur die Rede wäre. Die Ausgangsposition für eine beide Seiten zufriedenstellende Regelung dieser spannungsgeladenen Frage aber würde durch einseitiges deutsches Entgegenkommen empfindlich geschwächt werden.

Die neuen Männer haben denn auch bei betonter Bereitschaft zu einer konstruktiven Ostpolitik erkennen lassen, daß sie, nicht überstürzt handeln wollen.

Die Tatsache allerdings, daß die Ostblock-

prominenz mit Breschnew an der Spitze anläßlich der Ost-Berliner „Geburtstagsfeier“ erneut die härtesten Anerkennungsforderungen gegenüber Bonn erhoben hat, läßt keinen Spielraum für Experimente.

Das Deutschland- und ostpolitische Konzept der großen Koalition soll Ausgangsbasis bleiben. Mit der Fülle der Macht pflegt in demokratischen Verhältnissen auch das staatspolitische Verantwortungsbewußtsein zu wachsen. Diesen Kredit sollte man auch der neuen Regierung, wie immer sie sich zusammensetzen mag, einräumen.

Rehs nicht mehr im Bundestag

Klare Absage an die Anerkennungstendenzen

Eine repräsentative Auszählung der Wahlergebnisse in den ausgesprochenen Vertriebenengemeinden – Städte mit rund 80 Prozent Vertriebenen-Bevölkerung – ergibt, daß die Vertriebenen weit über den Bundesdurchschnitt CDU/CSU gewählt haben, daß der Zuwachs der SPD erheblich unter dem Durchschnitt geblieben ist, daß die FDP weit über Durchschnitt Stimmen verloren und die NPD unter dem Durchschnitt Stimmen gewonnen hat.

Das geht aus folgendem, vom Wahlausschuß des Bundes der Vertriebenen bei den Wahlbüros in Geretsried, Waldkraiburg, Traunreut, Neu-Gablonz, Allendorf und Espelkamp vorgenommenen Ermittlungen und Vergleichszahlen hervor:

Parteien	Vertriebenenstädte	Bundesdurchschnitt
CDU/CSU	+ 18,8 %	- 3,0 %
SPD	+ 0,8 %	+ 8,0 %
FDP	- 52,0 %	- 39,0 %
NPD	+ 60,0 %	+ 115,0 %

Das Ergebnis ist als Absage an Anerkennungstendenzen und als Bekenntnis zu einem demokratisch orientierten deutschen Selbstbehauptungswillen zu verstehen.

Präsident Rehs (CDU) und Professor Hudak (CSU), die in aussichtsreichen Wahlkreisen direkt kandidierten, aber auf der Landesliste nicht abgesichert waren, konnten die nötige Stimmenzahl nicht erreichen. Sie fehlen im neuen Bundestag.

In Mannheim dominierte die SPD

Wie die Einwohner unserer Patenstadt wählen

Die Stadt Mannheim umfaßt die Wahlkreise Nr. 179 und Nr. 180 mit zusammen rund 287 000 Wahlberechtigten, von denen rund 241 000 zur Wahl gingen. In beiden Wahlkreisen brachte die SPD ihre Direktkandidaten durch, und zwar Prof. Dr. Carlo Schmid und Prof. Dr. Schachtschabel. Auch bei den Zweitstimmen lag die SPD klar in Führung mit rund 113 000 Stimmen, während die CDU rund 94 000 Stimmen erhielt. Klein war der Anteil der kommunistischen Stimmen (ADF) mit rund 2800 Stimmen. FDP und NPD lagen auch hier, wie im Bundesdurchschnitt, verhältnismäßig nahe zusammen. Die FDP erhielt in Mannheim 14 465 Stimmen, die NPD 11 896 Stimmen. Von den Splitterparteien erreichte keine auch nur 500 Wählerstimmen

AdM - Vertretertag in Mannheim 1969

Zum 1. Vorsitzenden wurde der bisherige 2. Vorsitzende
Herbert Preuß, Flensburg, gewählt

Mit der silbernen Ehrennadel wurden ausgezeichnet:

**Georg Grentz, bisheriger 1. Vorsitzender; Hanna Schäfer, Köln; Herbert Eckert, Berlin
Herbert Gusovius, Düsseldorf**

Wie immer anlässlich des Bundestreffens in der Patenstadt Mannheim, waren auch in diesem Jahr die Memellandgruppen für den 13. September um 15 Uhr zu einem Vertretertag geladen worden, um gemeinsam mit dem Bundesvorstand anstehende Fragen zu beraten, richtungweisende Beschlüsse zu fassen, die Berichte entgegenzunehmen, sie zu diskutieren und den Vorstand neu zu wählen. Anstelle des im Mai zurückgetretenen 1. Vorsitzenden Georg Grentz eröffnete der stellvertretende Vorsitzende Herbert Preuß die gemeinsame Sitzung von Vorstand und Vertretertag pünktlich um 15 Uhr.

Von den bestehenden 32 Memellandgruppen in Berlin (West) und der Bundesrepublik waren 28 Gruppen vertreten, die herz-

lich begrüßt wurden. Die fehlenden vier Gruppen hatten für ihre Nichtteilnahme um Entschuldigung gebeten. Als Gäste wurden die Vertreter des Hauptamtes der Patenstadt Mannheim Herr Amtmann Basel und Herr aus gesundheitlichen Gründen am Vertretertag nicht teilnehmen konnte. Auch er Schürz begrüßt. Herr Direktor Baumann konnte an diesem Vertretertag nicht teilnehmen, da ein Krankenhausaufenthalt ihn daran hinderte. Bereits am Vormittag waren ihm auf Veranlassung des Vorstandes ein Blumenstrauß und eine Grußbotschaft mit den besten Wünschen für eine baldige Genesung überreicht worden. Herr Baumann hatte dem Vertretertag gleichfalls herzliche Grußworte für den Aufenthalt und die Ar-

beit in der Patenstadt zugesandt und die Hoffnung für einen guten und erfolgreichen Verlauf des Vertretertages ausgesprochen.

Weiter konnte der Landesvorsitzende der LO in Baden-Württemberg Ldsm. Max Voß als Gast begrüßt werden, der im Verlaufe der Tagung die besten Grüße und Wünsche der Landsmannschaft Ostpreußen überbrachte. Auch das Ehrenmitglied der AdM, Frau Janzen-Rock, konnte auf diesem Vertretertag willkommen heißen werden. Vor dem Eintritt in die Tagesordnung wurde zunächst die Grußbotschaft des Ehrenvorsitzenden der AdM Richard Meyer verlesen, der erstmalig wünschte gutes Gelingen und vollen Erfolg für den gesamten Verlauf des Bundestreffens, insbesondere für das Gelingen, das Patenschaftsverhältnis zu vertiefen. Wörtlich heißt es in seinem Schreiben: „Wie seit über 50 Jahren werde ich mit allen Landsleuten in heimatlicher Verbundenheit verbleiben, so lange ich lebe!“ Seine Grußworte wurden mit Dankbarkeit und herzlichem Beifall aufgenommen. Auch Ldsm. Grentz, der ebenfalls wegen seines angegriffenen Gesundheitszustandes dem Bundestreffen und dem Vertretertag fernbleiben mußte, ließ beste Grüße und Wünsche an die Tagungsteilnehmer ausrichten.

Zu Beginn der Begrüßung hatte der stellvertretende Vorsitzende den Vertretern der Stadt Mannheim und dem Vorsitzenden der Memellandgruppe Mannheim, Ldsm. Nolting, den Dank des Vorstandes für die geleistete Arbeit und Mühe zur Vorbereitung des Bundestreffens und des Vertretertages abgestattet. Mit Genugtuung konnte wieder eine gute Zusammenarbeit zwischen der Patenstadt und der zur AdM gehörenden Memellandgruppe festgestellt werden.

Bei Eintritt in die Tagesordnung ergab sich auf Befragen, daß alle vertretenen Memellandgruppen nach wie vor zur Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise in der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. gehören und damit ihre Heimatorganisation unterstützen. Dadurch wurden anders lautende Rundschreiben, die von dritter Seite an die Memellandgruppen versandt worden waren, als nicht der Wahrheit entsprechend entkräftet. Auch Presseveröffentlichungen, die während der letzten Zeit von „Schwierigkeiten und Krisen in der AdM“ sprachen, wurden durch diese Befragung widerlegt. Die Berichte der Gruppenvertreter und Referenten vermittelten ein eindrucksvolles Bild von der Tätigkeit unserer Memellandgruppen. Seit dem Vertretertag 1967 wurden 177 eigene Veranstaltungen durchgeführt, 89 fanden in Zusammenarbeit mit der Landsmannschaft Ostpreußen und 21 gemeinsam mit anderen Vertriebenenverbänden statt. Pressereferent Paul Brock konnte außer über seine Tätigkeit beim Ostpreußenblatt auch über Verbindungen nach den USA und Kanada berichten, wohin er seine Informationsarbeit über unsere Heimat ausdehnen konnte. Der persönliche Bericht von Sportreferent Ldsm. Hilpert mußte ausfallen, da dieser sich zur Zeit der Sitzung des Vertretertages bei dem Traditionsspiel VFR Mannheim-Spielvereinigung Memel befand.

Über 250 Memelländer - Familien in Mannheim

Auch diesmal hatte das Amtsblatt für den Stadtkreis Mannheim aus Anlaß des Bundestreffens eine verstärkte Patenschaftsausgabe herausgebracht, durch die interessierte Mannheimer in Wort und Bild auf das Memelland und seine Menschen hingewiesen wurden. In ausführlichen Beiträgen lasen die Mannheimer von der Fischerei auf dem Kurischen Haff, sie lernten das 120 Jahre alte „Memeler Dampfboot“ näher kennen und wurden ausführlich mit dem Inhalt des „Buches vom Memelland“ von H. A. Kurschat vertraut gemacht.

Folgende Ausführungen über die Patenschaftsarbeit verdienen unser besonderes Interesse:

Seit der Erneuerung der Patenschaft im Jahre 1953 sind 16 Jahre vergangen und es erhebt sich rückblickend die Frage auf welche Weise die Stadt Mannheim versucht hat, die in der Patenschaftsurkunde zum Ausdruck gekommene Verpflichtung zu verwirklichen. Blättert man heute in den dicken Aktenbündeln, die seitdem entstanden sind, so gewinnt man den Eindruck, daß man im Mannheimer Rathaus nach Bekanntgabe der Erneuerung der Patenschaft einfach aus der Praxis heraus auf den verschiedensten Gebieten tätig werden mußte, so groß war die Anzahl der Briefe von vertriebenen Memelländern, die sich wegen Umsiedlung, Vermittlung eines Arbeitsplatzes, Suche nach vermissten Angehörigen und vielen Wünschen und Anregungen an die Stadt Mannheim wandten.

Als erstes wurde ein Memellandbüro eingerichtet. Beim Städtischen Archiv wurde eine Memelabteilung gebildet, in der memelländische und ostpreußische Literatur, Dokumente, Bilder, Zeitungen, Filme, Lichtbilder und anderes Material gesammelt und aufbewahrt werden sollte. Aus bescheidenen Anfängen hat sich diese Memelsammlung inzwischen zu einem beachtlichen Bestand memelländischen Kulturgutes entwickelt. Gleichzeitig wurde in der stadthistorischen Sammlung des Reiß-Museums eine Memelabteilung eingerichtet, in der Erinnerungstücke an Memel und an die memelländische Geschichte ausgestellt werden. Aus Anlaß des Memelländer-Treffens wird diese Ausstellung ab Samstag durch eine Anzahl von alten Handschriften, Bildern und

memelländischen Gebrauchsgegenständen erweitert.

Die Patenschaft sollte in erster Linie ideellen Charakter tragen. In den ersten Jahren der Patenschaft standen aber vielfach praktische Fragen im Vordergrund, die die Ansiedlung von Memelländern in Mannheim oder ihre Unterstützung bei der Gründung einer neuen Lebensexistenz zum Inhalt hatten. In enger Zusammenarbeit mit dem Regierungspräsidium Nordbaden ist es im Laufe der Jahre gelungen, auf dem Wege der Binnenumsiedlung und durch Übernahme von Memelflüchtlings aus der sowjetisch besetzten Zone und aus den Verschleppungsgebieten in Rußland über 250 memelländische Familien in Mannheim anzusiedeln. Es war auch möglich, diesen memelländischen Landsleuten zu einem großen Teil Wohnungen und Arbeitsplätze zu verschaffen.

Heute kann die Stadt Mannheim nur erneut die Versicherung abgeben, daß sie im Sinne der in der Patenschaftsurkunde niedergelegten Verpflichtung für die Memelländer wirken wird. Es ist eine Arbeit, die sich sachlich vollzieht und die selten in den Blickpunkt der Öffentlichkeit tritt. Es werden nicht alle Wünsche erfüllt werden, wie auch in den letzten Jahren mancher Vorschlag keine Verwirklichung fand. Die Memelländer können aber die Gewißheit haben, daß man im Mannheimer Rathaus ihre Sorgen und Wünsche nicht nur geschäftsmäßig behandelt, sondern aufgeschlossen ist und sich mit dem Herzen der Sache der Memelländer verbunden fühlt.

Die anwesenden Vertreter hielten ihm für dieses Spiel die Daumen. Als neuer Jugendreferent stellte sich Ldsm. Wolfgang Stephani vor. Er gab einen kurzen Abriss über seinen bisherigen Lebensweg und skizzierte, wie er sich die Jugendarbeit in der AdM vorstellte. Gerade seiner Tätigkeit wurde vom Vorstand und vom Vertretertag viel Erfolg gewünscht. Auch Frau Gerda Gerlach konnte als Frauenreferentin über eine rege Tätigkeit der Frauengruppen Hamburg und Hannover berichten. Sie gab der Hoffnung Ausdruck, daß sich in Zukunft weitere Frauengruppen innerhalb der Memellandgruppen bilden mögen.

Der stellvertretende Vorsitzende dankte für die Berichterstattung und sprach in einer Zusammenfassung den Gruppenvorsitzenden und Vertretern sowie deren Mitarbeitern Anerkennung und Dank der AdM für die geleistete treue Arbeit aus. Er forderte alle Anwesenden auf, auch in Zukunft ihre Aktivität nicht erlahmen zu lassen und weiterhin in ihrer Heimatarbeit eine sinnvolle Verpflichtung zu sehen, die ihnen die Kraft gibt, sich für das Heimatrecht, das Selbstbestimmungsrecht, eine gerechte europäische Friedensregelung und die Wiedervereinigung unseres deutschen Volkes in Freiheit einzusetzen. Hierfür wünschte er ihnen Mut, Ausdauer und ein starkes Herz. Als besonders erfreulich konnte festgestellt werden, daß die zur AdM gehörende „Memellandgruppe Patenstadt Mannheim“ nach den bedauerlichen Vorgängen von vor zwei Jahren, die zu einer Spaltung führten, heute wieder mit einem beachtlichen Mitgliederbestand von 60 Memelländern in sich gefestigt ist. Dem jetzigen Vorsitzenden Ldsm. Nolling gelang es mit Unterstützung seines Vorstandes und unter Mithilfe aller Mitglieder, wieder zu einer vertrauensvollen und ersprißlichen Zusammenarbeit mit unserer Patenstadt Mannheim und ihren für uns zuständigen Vertretern zu kommen, die gleichfalls einen erheblichen Teil zur Wiederherstellung einer neuen Vertrauensbasis beisteuerten. Es bleibt zu hoffen, daß die im Augenblick noch bestehende Spaltung der in Mannheim wohnenden Memelländer in zwei Gruppen mit der Zeit überwunden werden kann. Bei auf beiden Seiten vorhandenem guten Willen sollte das möglich sein. Eine weitere Würdigung für ihre Arbeit erfuhr die Memellandgruppe Iserlohn. Diese Gruppe wurde erst am 4. November 1967 von ihrem jetzigen Vorsitzenden Wilhelm Kakies neu gegründet und trat bereits mit beachtlichen Veranstaltungen an die Öffentlichkeit. Der Mitgliederbestand von 41 Personen am Gründungstage konnte bis heute auf 114 erweitert werden. Außerdem gelang es, dieser Gruppe eine Jugendgruppe von 15 Jungen und Mädchen anzugliedern, die bei allen durchgeführten Veranstaltungen mitwirkten und auch den Vortrag von Dr. Schützler „Unsere Trakehner“ mit Liedern und Gedichten umrahmten. Auch Ldsm. Kakies, seinen Vorstandsmitgliedern und der Gruppe wurde der Dank der AdM mit den besten Wünschen für eine weitere erfolgreiche Arbeit ausgesprochen.

In dem nun folgenden Bericht des stellvertretenden Vorsitzenden, der in seinem Hauptteil allen Tagungsteilnehmern schriftlich vorlag und vom Vorstand in der vorangegangenen Vorstandssitzung gebilligt worden war, wurden die internen Vorgänge, die wohl zu einer inneren Unruhe, aber keinesfalls zu einer Krise in der AdM beitrugen, angesprochen. Mit Genugtuung wurde festgestellt, daß die seit dem Frühjahr aufgetretenen persönlichen Differenzen in persönlichen Aussprachen der Beteiligten beigelegt werden konnten, so daß der Vertretertag dieser Belastung ledig und in der Lage war, seine Arbeit in gereinigter Atmosphäre durchzuführen. In längeren Ausführungen nahm der stellvertretende Vor-

sitzende zu dem Artikel „Die Krise in der AdM“ in Nr. 13 vom 5. 7. 69 des „Memel-Dampfboots“ Stellung, der Absatz für Absatz widerlegt bzw. entkräftet werden konnte. Eine Veröffentlichung der Stellungnahme sei nicht beabsichtigt, da der Vorstand nach wie vor die Auffassung vertritt, die Heimatzeitung nicht zu einem Kampfplatz für die Austragung interner Angelegenheiten zu machen. Ein Abdruck des Berichtes wurde nach Beendigung des Vertretertages dem MD-Vertreter übergeben.

Weiter ging aus dem Bericht hervor, daß der Wunsch der Memellandgruppen, öfter durch Vorstandsmitglieder besucht zu werden, ein finanzielles Problem sei, das jedoch in Zukunft einer besseren Lösung zugeführt werden soll. Anfänge wurden bereits in der Vorstandssitzung am 2./3. Februar 1969 in Hannover gemacht. In diesem Zusammenhang wurde auch an einen finanziellen Beitrag der Memellandgruppen an die AdM appelliert. Ein entsprechender Antrag fand die Zustimmung des Vertretertages. Der Verkauf der den Memellandgruppen zugesandten Briefverschlusssmarken mit Motiven aus den vier Heimatkreisen wurde wärmstens empfohlen. Auch diese Maßnahme soll eine finanzielle Stärkung der AdM bewirken, die den Gruppen wieder zugute kommt.

Die sonst von der AdM veranstalteten Treffen in Hamburg und Hannover fielen im Jahre 1969 zugunsten des Bundestreffens der Ostpreußen in Essen und des Bundestreffens der Memelländer in Mannheim aus. 1970 werden diese Treffen jedoch wieder durchgeführt. Die in größerem Rahmen stattgefundenen Regionaltreffen während des Berichtszeitraumes wiesen eine hohe Besucherzahl auf und bewiesen, daß das Zusammengehörigkeitsgefühl der Memelländer nicht verlorengegangen ist, und daß ein echtes Bedürfnis für die Veranstaltung solcher Zusammenkünfte auch in Zukunft besteht.

Auf das Verhältnis zur Landsmannschaft Ostpreußen eingehend wurde ausgeführt, daß dieses weiterhin ungetrübt sei, und die Kreisvertreter der vier Memelkreise die Interessen der Memelländer in der Ostpreußi-

schen Landesvertretung wahrnehmen. Der 30. Wiederkehr des Jahrestages der Rückgliederung des Memelgebietes an das Deutsche Reich wurde im Ostpreußenblatt in würdiger Form gedacht und bei dem während des Ostpreußentreffens in Essen geehrten Personen handelt es sich diesmal um Memelländer. Der Ehrevorsitzende der AdM Richard Meyer wurde mit dem Preußenschild, der Schriftsteller und Pressereferent der AdM Paul Brock mit dem ostpreußischen Literaturpreis, Frau Janzen-Rock, Ehrenmitglied der AdM mit der goldenen Ehrennadel ausgezeichnet.

Besonders unterstrichen wurde der Standpunkt, daß die Arbeitsgemeinschaft der Memellandkreise die besonderen politischen Interessen der Memelländer nur innerhalb der Landsmannschaft Ostpreußen wahrnehmen kann und muß. Diese besonderen Interessen sind durch die Festlegung der Grenzen des Deutschen Reiches nach dem Stand von 1937 durch die Siegermächte am Ende des 2. Weltkrieges gegeben.

Auch mit der Patenstadt Mannheim besteht ein gutes Einvernehmen. Das vorhandene Vertrauensverhältnis wurde besonders in der Zeit nach dem Rücktritt von Ldsm. Grentz bis zum Vertretertag 1969 deutlich. Dankbar begrüßt wurde die Förderung der Doktorarbeit unseres Landmannes Dipl.-Kaufmann Dr. Gerhard Willoweit, Hilden, über die Wirtschaft des Memelgebiets sowie die arbeitsmäßige Unterstützung der „Memellandgruppe Patenstadt Mannheim“. Auch für die Mithilfe zwecks Durchführung von Gemeinschaftsfahrten zum Bundestreffen nach Mannheim wurde der Patenstadt der Dank der AdM ausgesprochen. Die Art der Wahrnehmung der Patenschaftsaufgaben gewährleistet auch für die Zukunft eine vertrauensvolle und ersprißliche Zusammenarbeit zwischen Patenstadt und AdM. Zum Schluß seines Berichtes konnte der stellvertretende Vorsitzende feststellen, daß die positiven Ergebnisse die negativen Vorkommnisse bei weitem übertreffen, so daß von einer unbedingt zufriedenstellenden und erfolgreichen Arbeit in den letzten zwei Jahren gesprochen werden kann. Er dankte allen Gruppenvertretern und Vor-



Abiturienten der Herderschule 1929

Unser Bild zeigt die Abiturklasse der Herderschule 1929, also vor vierzig Jahren. Wir erkennen die Damen Dora Schlagowski, Erika Henkel, Frieda Gropp und (unscharf) Ella Smolianski, ferner die Herren Reinhold Meyer, Fritz Jotzat, Horst Lakischus und Horst Lukoschus sowie Siegfried Behl.

standsmitgliedern für die treue Mitarbeit und forderte sie zu weiterer intensiver Tätigkeit auf.

Sodann wurden folgende Ehrungen vorgenommen: Der bisherige 1. Vorsitzende Georg Grentz erhielt für seine langjährige Tätigkeit im Vorstand der AdM die silberne Ehrennadel; dazu einen Zinnteller, geziert durch das Memeler Wappen und versehen mit einer Widmung für treue Arbeit. Außerdem erhielten die silberne Ehrennadel: Frau Schäfer, Köln, Herr Eckert, Berlin und Herr Gusovius, Düsseldorf.

Die Berichte der Gruppenvertreter, der Referenten und des stellvertretenden Vorsitzenden wurden in der anschließenden Diskussion durch den Vertretertag gebilligt. Die Aussprache ergab, daß sich in Zukunft alle bemühen sollten, die Sache über die Person zu stellen und persönliche Differenzen sowie interne Angelegenheiten nicht in der Öffentlichkeit auszutragen. Nach dem Geschäfts- und Kassenbericht und dem Bericht der Kassenprüfer, die ebenfalls die Zustimmung des Vertretertages fanden, wurde dem bisherigen Vorstand auf Antrag Entlastung erteilt, woraufhin dieser zurücktrat und zur Neuwahl geschritten werden konnte.

Schwierigkeiten hatte es bei der Besetzung des Amtes des 1. Vorsitzenden gegeben. Bis zum Vormittag des 13. September galt noch die Kandidatur von Dr. Gerhard Lietz, der diese jedoch aus beruflichen Gründen widerrief. Auf Ersuchen des Vorstandes hatte sich der bisherige stellvertretende Vorsitzende Herbert Preuß, der bis dahin nicht kandidieren wollte, für eine Kandidatur bereitgefunden. Ein Vorschlag, den bisherigen Vorstand solange im Amt zu belassen, bis von einem zu bildenden Ausschuß ein neuer 1. Vorsitzender gefunden sei, wurde von der Vertreterversammlung und vom zurückgetretenen Vorstand abgelehnt, da die Satzung keinen Vorstand auf Zeit zulasse. Die Vorstandswahl brachte folgendes Ergebnis:

Geschäftsführender Vorstand:

1. Vorsitzender: Herbert Preuß, Flensburg.
1. stellv. Vors.: Wolfgang Stephani, Glinde; gleichzeitig Jugendreferent.

2. stellv. Vors. Walter Buttkeireit, Eckernförde; gleichzeitig Kreisvertreter Heydekrug.

Gruppenvertreter: Dr. Eberhard Gugath, Mülheim.

Kreisvertreter Memel-Land: Dr. Walter Schützler, Malente.

Geschäftsführer: Herbert Görke, Oldenburg. Erweiterter Vorstand:

Kreisvertreter Pogegen: Heinrich v. Schlenker, Krefeld.

Kreisvertreter Memel-Stadt: Dr. Günter Lindenau, Kiel.

Gruppen-Vertreter Berlin: Fritz Hübner, Berlin.

Gruppen-Vertreter Nord: Dora Janz-Skerath, Travemünde.

Gruppen-Vertreter Mitte: Eduard Weberstaedt, Wuppertal.

Gruppen-Vertreter Süd: Hans Jörgen, Reutlingen.

Als Referenten für Presse, Sport und Frauenarbeit bleiben weiter tätig Paul Brock, Schmalenbek, Walter Hilpert, Reinbek und Gerda Gerlach, Hannover. Zu Kassenprüfern wurden gewählt Herbert Bartkus, Münster und Gustav Elbe, Hamburg. Das Memellandbüro wird weiterhin von Wilhelm Preuß in Mannheim betreut. Um die Besetzung des Referates für Kultur wird der Vorstand sich bemühen. Oberregierungs- und Schulrat a. D. Richard Meyer, Bad Godesberg sowie Frau Janzen-Rock, Hamburg, gehören auch weiter als Ehrenvorsitzender und Ehrenmitglied zur AdM. Dem Schlichtungsausschuß

gehören Herr Oppermann, Bad Godesberg, Herr Bartkus, Münster, und Herr Gusovius, Düsseldorf, an.

Von den durch die Memellandgruppen eingereichten 11 Anträgen an den Vertretertag hatte sich einer bereits durch Erfüllung erledigt, einer war in der Zwischenzeit zurückgezogen und einer in abgeänderter Form neu eingereicht worden. Die verbleibenden Anträge wurden lebhaft aber sachlich diskutiert und zur Abstimmung gebracht. Die Anträge, die sich mit Satzungsänderungen befaßten oder solche zur Folge gehabt hätten, wurden zurückgestellt, da (auch auf Antrag) ein Satzungsausschuß gewählt wurde, der die Aufgabe erhielt, die Neufassung der Satzung zu betreiben und dabei die

diesbezüglichen Anträge zu berücksichtigen. Der Satzungsausschuß wird gebildet vom 1. Vorsitzenden, dem 2. stellvertretenden Vorsitzenden (als Jurist) und Herrn Oppermann, Bad Godesberg.

In seinem Schlußwort bedankte sich der neugewählte 1. Vorsitzende für das ihm entgegengebrachte Vertrauen bei seiner Wahl und die gute Mitarbeit bei der Abwicklung des Vertretertages. Den harmonischen Verlauf dieser Sitzung, trotz der vorangegangenen unerfreulichen Ereignisse, wertete er als ein positives Ergebnis, das sich fruchtbar auf die weitere Arbeit in der Zukunft auswirken möge.

H. Preuß, 1. Vorsitzender

Mannheim zum Buch vom Memelland

Das Amtsblatt des Stadtkreises Mannheim veröffentlichte am 12. 9. 1969 folgende ausführliche Würdigung des „Buches vom Memelland“:

Kurz nach Ausbruch des ersten Weltkrieges hat Mannheim die Patenschaft vom Stadt- und Landkreis Memel übernommen, nachdem russische Truppen von diesem Gebiet Besitz ergriffen hatten. Den Memelländern galt seit diesen Tagen, besonders auch während der Abtrennungszeit, die volle Sympathie und auch die tätige Hilfe der hiesigen Bürger. Auf Anregung des Verlegers F. W. Siebert, in dessen Verlag die Zeitschrift „Memeler Dampfboot“ erscheint, und Schriftsteller Heinrich A. Kurschat, welcher diese Heimatzeitschrift seit Jahren redigiert, wurde die Erneuerung dieser Patenschaft durch den Mannheimer Stadtrat am 10. März 1953 einstimmig gebilligt. Schon am 2. August des gleichen Jahres war das erste Bundestreffen in Mannheim, an dem 2000 Memelländer teilgenommen hatten. Seit dieser Zeit treffen sie sich in ihrer Patenstadt in regelmäßigen Zeitabständen von zwei Jahren.

Es wird alle Memelländer, aber auch viele altansässige Einwohner ihrer Patenstadt Mannheim interessieren, daß gegen Ende des vergangenen Jahres im Verlag F. W. Siebert, jetzt 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14, ein ausführliches Werk unter dem Titel, „Das Buch vom Memelland – Heimatkunde eines deutschen Grenzlandes“ von Heinrich A. Kurschat erschienen ist. Das über 500 Seiten starke, reich illustrierte Heimatbuch, für das bestes Kunstdruckpapier verwendet wurde, ist mit einem farbigen Schutzumschlag versehen. Außerdem ist ihm eine genaue bunte Landkarte mit deutschen Ortsbezeichnungen beigelegt. Es kann durch den Buchhandel oder direkt vom Verlag bezogen werden.

In ausführlichen Kapiteln werden die Erdgeschichte, das Klima und die Bevölkerung des Memellandes mit ihren typischen Eigenarten dargestellt. Die beschriebene Geschichte des Memellandes führt von der Vorzeit bis in die Jahre der Abtrennung, des Volkstumskampfes, der Flucht und der Fremdherrschaft. In diesem Rahmen wird auch die Geschichte der memelländischen Heimatorganisation nach dem zweiten Weltkrieg behandelt. Vier wichtige Kapitel sind der Geschichte der Stadt Memel sowie der Landkreise Memel, Heydekrug und Pogegen gewidmet, die ebenfalls bis zur Gegenwart fortgeführt werden. Ausführliche Darlegungen des Wirtschafts- und Kulturlebens runden das Bild ab. Dieses tiefeschürfende Heimatbuch fand nicht nur bei den Landsleuten

gute Aufnahme, sondern im besonderen Maße auch bei Freunden des Memellandes. Die kurzen in sich abgeschlossenen Kapitel ermöglichen es, irgendein gewünschtes Thema herauszugreifen, ohne daß in dem Buch lange gesucht werden muß.

Ein Zweifarbendruck auf der ersten Seite des Buches zeigt das Memeler Wappen. Es handelt sich dabei um eine Wiedergabe eines der ältesten erhaltenen Siegel der Memelburg. Wie aus dem Vorwort des Verfassers zu entnehmen ist, soll sein Buch vor allem als Heimatkunde über ein heute nicht mehr zugängliches deutsches Grenzgebiet dienen. Je länger man von der Heimat getrennt ist, um so mehr vermissen sich die Kenntnisse. Kurschat will mit seinem Besuch besonders die Jugend ansprechen. Außerdem möchte er sich aber auch an alle Memelländer wenden, um ihnen, wie er wörtlich schreibt, „ein möglichst vollständiges Bild der Heimat zu sichern“.

Zunächst gibt Kurschat ein detailliertes Bild des Memellandes. Er läßt vor dem geistigen Auge des Lesers den endlosen Strand der Ostsee, das schmale Band der Kurischen Nehrung und das Delta des Memelstroms vorüberziehen. Lastkähne, beladen mit Papierholz, ziehen vorüber; auch die Schrecken von Eisgang und Überschwemmung erlebt man nach oder man erschauert vor den peitschenden Stürmen, die über die Memeler Hafeneinfahrt hinwegfegen. Der Verfasser führt am Simon-Dach-Denkmal mit dem Ännchen von Tharau vorüber und er beschreibt lebendig den östlichen Marktbetrieb mit den an der Ecke abgestellten Panjeperden mit ihren um den Leib gehängten Futtersäcken.

Schönheit der Kurischen Nehrung

Nach diesem ersten vielseitigen Abschnitt ist der Leser bereits einigermaßen mit der Memellandschaft vertraut. Aus einem folgenden Abschnitt ist zu erfahren, daß das Memelland weder ein historischer noch geographischer Begriff ist, obwohl es eine Geschichte Ostpreußens und eine Geschichte der Stadt Memel gibt, aber keine des Landes Memel. Die heutige Grenze ist nach dem Vertrag von Versailles Abschnitt X, Artikel 99 festgelegt. Hiernach sind die Grenzen umrissen: Im Westen von der Ostsee, im Süden vom Memelstrom, im Norden und Osten von der alten deutsch-russischen Grenze. Wie der Verfasser hervorhebt, handelt es sich hier um eine der ältesten europäischen Grenzen überhaupt, die bis in unser Jahrhundert unverändert blieb. Das Memelland ist 140 km lang und 15 bis 20 km breit.

Nach der ausführlichen Behandlung der Erdgeschichte und der Eiszeit kommt Kur-



Besitzen Sie dieses Heimatwerk schon ?

Hier einige wissenswerte Angaben zu unserem neuesten Verlagswerk:

H. A. Kurschats „Buch vom Memelland“ hat einen Umfang von 644 Seiten.

Das Format des Buches ist 16 × 23,5 cm.

Das Buch wurde bei Arthur Kuhlmann in Oldenburg in Leinen gebunden.

Die Entwürfe für den Leinenband und den zweifarbigen Schutzumschlag stammen von dem memelländischen Graphiker Hans Sachs in Hamburg..

Im Innern des Schutzumschlages wird auf weitere Verlagswerke hingewiesen.

Jedem Band ist eine Karte des Memellandes im Maßstab 1 : 300 000 beige-fügt, die das Institut für Angewandte Geodäsie in unserem Auftrag fünf-farbig gedruckt hat.

Das Buch enthält 360 Abbildungen, dazu noch zwei Farbtafeln mit dem Memeler Wappen und der Fahne.

Das Buch ist in vier Teile gegliedert:

1. Das Memelland und seine Menschen,
2. Die Geschichte des Memellandes und seiner Kreise, 3. Das kulturelle Leben im Memelland, 4. Die Wirtschaft des Memellandes.

Preis: DM 31,00 einschl. Porto + Verpackung

F. W. Siebert Verlag - 29 Oldenburg, Ostlandstr. 14

Jedes Dorf des Memellandes ist vertreten! Inhaltsverzeichnis und Register geben rasch Auskunft, wenn etwas Bestimmtes gesucht wird.

Auch ein noch so dickes Buch kann nicht alles enthalten – aber machen Sie Stichproben! Es ist fast alles drin! Auch über Flucht und Vertreibung, auch über das heutige Memelland, auch über die Memelländer in der Bundesrepublik!

Ein Erinnerungsband, ein Lesebuch, ein Bilderbuch, ein Nachschlagewerk, ein Buch für jung und alt, ein Familienbuch im wahrsten Sinne des Wortes. Schenken Sie es sich selbst, schenken Sie es ihren Kindern zur ständigen Mahnung und zum bleibenden Andenken! Schenken Sie es auch an Nicht-Memelländer, die wir für unsere Sache gewinnen wollen! Schenken Sie es in der Schule, in die Ihre Kinder oder Enkel gehen! Schenken Sie es ihrem Bundestagsabgeordneten! Schenken Sie es ihrem Oberbürgermeister, wenn Sie eine neue Memeler Straße beantragen! Schenken Sie es Gästen, die Sie zu Ihren Regionaltreffen einladen! Memellandgruppen, die für ihre Öffentlichkeitsarbeit zehn und mehr Exemplare bestellen, erfragen einen Sonderpreis vom Verlag!

schat auf die Kurische Nehrung zu sprechen. Nehrungen gibt es an vielen Stellen der Erde, nicht nur in Ostpreußen. Sie sind ein Ergebnis von Meeresströmungen, die parallel zur Küste verlaufen. Das abgerissene Erdreich an Vorsprüngen der Küste wird vor den Buchten abgelagert. Man glaubt es dem Autor gern, daß die Kurische Nehrung mit ihren Wanderdünen und Elchen auf Künstler, Naturfreunde und Erholungssuchende eine starke Anziehungskraft ausübt. Die zahlreichen guten Aufnahmen hierzu lassen die vielfältigen Reize dieser Gegend klar erkennen.

Kurschat schildert aber nicht nur die Memellandschaft sehr gewissenhaft. Er macht den Leser auch mit den Memelländern selbst bekannt. Er beschreibt ihr Aussehen und ihre Kleidung. Man erfährt von ihm z. B., daß die Männer bis vor der Flucht selbstgewebte dunkelgraue Anzüge trugen. Später wurde mit dem Webstuhl nur noch Leinwand für Laken und Handtücher gewoben, nachdem die Männer zu üblichen Straßenanzügen übergingen. Die Frauen dagegen blieben bedeutend länger dem dunklen Faltenrock aus Wolle und der enganliegenden Jacke treu. Die Männer waren meist bartlos, ihr Haar trugen sie mit einem straffen Mittelscheitel. Die Frauen trugen geflochtene Zöpfe, die ringförmig um den Kopf gelegt wurden. Auch sie trugen einen strengen Mittelscheitel.

In Memel sprach man „messingsch“

Eingehend befaßt sich der Autor auch mit der Memelländer-Sprache, die für den West- oder Süddeutschen kaum verständlich ist. Die Sprache der Memelländer hat besonders litauische, kurische jiddische, russische und polnische Einflüsse. Außerdem sprach man in Memel das „Messingsch“, eine hochdeutsche Umgangssprache, in die zahlreiche ostpreußische Mundartwörter eingefügt waren. Zur Aussprache der Familiennamen sagt Kurschat, daß sie in Westdeutschland fast immer falsch betont und verballhornt werden. Als typisch memelländische Namen sind u. a. angeführt: Kints, Rhaese, Skirat, Isigkeit, Skistim, Preuschat. Unter litauischen, englischen, russischen und polnischen Namen gibt es auch sehr viele rein deutsche Namen, wie Schmidt, Walter, Martin usw. Litauische Namen sind an den Endungen as, is und us zu erkennen.

Es wäre noch viel Interessantes zu erwähnen, was Kurschat in seinem lehrreichen Buch festhält. Ihm ist es vollauf gelungen, dem Leser das Memelland als deutsche Grenzlandschaft nahezubringen. Jeder Leser wird klar erkennen, daß das Deutschtum im Memelland seit Jahrhunderten tief verwurzelt ist. Er empfiehlt daher auf dieses Ostgebiet nicht vorzeitig zu verzichten und betont gleichzeitig, daß der Verzicht auf gewaltsame Rückgewinnung unveränderte Richtschnur der Vertriebenenpolitik ist, ohne daß damit der Rechtsanspruch auf deutsches Land im Osten aufgegeben wird. **K. S.**

Nach Redaktionsschluß:

Mannheim: Am **Samstag, dem 25. 10.** treffen sich die Landsleute aus Mannheim u. Umgebung um **19.30 Uhr** in den „Höfnerstuben“, S 4 zu einem geselligen Abend mit Tanz. Es spielt ein Gruppe der Tanzkapelle Rosengarten. Kommt alle, wir haben beide Säle reserviert. Diesmal haben alle Landsleute Platz! Die LO Mannheim besucht uns auch. – Aus besonderen Gründen findet unsere Feier zum Erntedankfest erst Anfang November statt. Rundschreiben wird rechtzeitig zugestellt.

Der Vorstand

Die Ortsnamen des Kreises Memel

von Heinrich A. Kurschat

„Wo sind Sie geboren?“

„In Dautzin-Niklau, Kreis Memel!“

„Wie heißt das Kaff? Buchstabieren Sie mal!“

Welchem Memelländer ist es noch nicht so gegangen, wenn er bei einer Behörde den Namen seines Geburts- oder Wohnortes nennen mußte. Wie unsere Familiennamen, so sind auch unsere Ortsnamen nicht gerade alltäglich, zumindest nicht im Westen Deutschlands. Da gibt es manches Mißverständnis, manchen ärgerlichen Schreibfehler in Kennkarten und Urkunden.

Wir wollen den Versuch machen, einige Ortsnamen des Kreises Memel unter die Lupe zu nehmen. Ein Name ist oft zufällig entstanden und kann doch ebenso oft eine ganze Geschichte erzählen. In unserer memelländischen Heimat erzählt er von einer bewegten Vergangenheit eines deutschen Grenzlandes!

Die deutschen Namen

Gerade rund um die Stadt Memel gibt es zahlreiche deutsche Ortsnamen, die aus der ersten Ordenszeit stammen und davon berichten, daß es Deutsche waren, die rund um die Memelburg mit Besitz beliehen wurden. Diese Namen kann jeder verstehen. Sie brauchen nicht erklärt zu werden.

Althof war der Viehhof der Memelburg, der die Ritter mit Milch und Käse und Fleisch zu beliefern hatte. Als ein „neuer Hof“ gebaut worden war, hieß der alte Viehhof „Althof“ und hatte damit für alle Zukunft seinen Namen erhalten. **Bachmann** hat seinen Namen von seinem ersten Besitzer gleichen Namens. **Birkenhain** weist genau so wie **Birkenwalde**, **Erlenhorst** oder **Lindenhof** auf den ursprünglichen Baumbewuchs hin, der die Besitzer zur Namensgebung anregte. **Friedrichsgnade** erinnert an ein Entgegenkommen des Preußenkönigs, **Götzhöfen** an den Namen des ersten Besitzers, **Grünheide** und **Hohenflur**, **Neufelde** und **Neuhof**, **Oberhof** und **Schwarzort** bedürfen keiner Erklärung. **Karlsberg**, **Karlshof**, **Klausmühlen** und **Martinsdorf** leiten ihre Namen von den ersten Besitzern ab. Das gilt auch für **Klemmenhof**, den Hof von Klemm, von **Kerndorf** evtl. auch **Schäferei** und **Försterei** werden in dem Augenblick Ortsnamen, in dem sich bei dem Schäfer oder dem Förster andere Leute ansiedeln.

Die Doppelnamen

Geradezu typisch für das Memelland sind die aus Vor- und Zunamen des ersten Ansiedlers entstandenen Ortsbezeichnungen. Die Familiennamen dieser Siedler sind oft genug deutsch, oft auch kurisch oder altpreußisch oder litauisch, die Vornamen aber durchweg deutsch, wenn auch mundartlich abgekürzt. Sehen wir uns eine Reihe dieser Doppelnamen genauer an!

Alszeiken-Jahn: Johann Alszeik. Der Familienname Alszeik ist nicht einfach zu deuten. Im Memelland gibt es noch mehr Namen mit der -eik-Endung, z. B. Maszeik, Redweik, Toleik-is usw. Vielleicht macht die Endung aus dem Adjektiv einen Namen, wie das im Deutschen auch der Fall ist, wenn aus Klein Kleinert, aus Lang Lange usw. wird. Kwauka deutet den Namen aus Alkšın (kur.) = Erle. Aber wo ist das K geblieben in Alszeiken? A. Kurschat kennt die Vornamen Alzei und Alžbieta für Else

und Elisabeth. Ob das der Stamm ist, den wir suchen? So schwierig ist Namensdeutung!

Dautzin-Niklau: Nikolaus Dautz oder Dautzin. Das ist ein ganz ehrlicher deutscher Name. Daus ist das As im Kartenspiel! Wir kennen im Memelland auch den Namen Dauskart!

Gedwill-Paul: Paul Gedwill. Wieder ein typisch memelländischer Name, der sich einer Deutung widersetzt! Auch -will ist

Der memelländische Erbkönig

Scherzgedicht (frei nach Goethe) von Hermann Bink

Albert Grigull reit't mit Gustav, dem Sohn,
'ne ganze Weile durchs Schleszetal schon.
Er war beim Doktor: das Jungche is krank,
weil Äppel es aß und Wasser drauf trank.
Stockduster! Nich Hand vor Augen zu sehn. —
Dem Jungche gruselt! Das kann man verstehn.
Im Fieber bälkt er, was bälken er kann:
„Papache, da kommt — der Erlkeening an!“ —
„Sei stillche, Gustav! Das kommt dir so vor!
Das is bloß Nebel vom Dimpel im Moor!“ —
„Nei, mein Papache, ich heer doch genau:
Das ruszelt ganz doll, das is ein Baubau!“ —
„Ich weiß nich, Gustav, was heute du hast!
Da ruszeln im Busch die Blätter am Ast!“ —
„Nei, Papa, kick bloß! Das is doch e Mann,
der hat sonem Bart wie Onkel Johann!
Und da — die Elfchens, scheen immer zu zwein,
peesen dem Ollen verrickt hinterdrein!
Kick mal die Kleine, die schwarhaar'je Zock!
Die winkt mich doch zu mit weißseidnem Rock!
Und die is halbnackt mit jrienlichem Flor!
Die ähnt der Erna vom Stellmacher Mohr!“ —
„Glubsch bloß nich rieber nach nachtje Marjell!
Sonst wirst du noch blind, und das jeht ganz
schnell!“ —
„Heer bloß, nu fangen zu singen se an!
Gustav, komm, Kleiner, und kuszel dich ran!
Du dirfst mit uns rein ins Schloß, wo so scheen,
brauchst nich mehr ze Haus ins Schulche zu jehn!
Wir spielen Greifche mit dich und Versteck!
Kein Lehrer is da! Schmeiß Schulbiechers weck! —
Ach Papa, Papa, was sagst du dazu?
Die Kräten lassen mich nich mehr in Ruh!“ —
Dem Ollen wird heiß, er reitet Galopp,
betuttelt dem Jung und puhscht ihm dem Kopp
Das Pferd, dem Zagel gen Himmel jekehr't,
is all jenau wie der Olle versteert.
Grigull is tohus! Im Hof is noch duster.
Springt ab und holt Luft und firchterlich pust't er.
Kratzt sich hinterm Kopp und hinter den Ohren:
„Nu hab' ich richtig dem Gustav verloren!“

eine bei uns häufige Endung: Dargwill, Mantwill, Dawill-en. Was mag sie bedeuten? -will ist kaum eine litauische Endung!

Gibbischen-Martin, Gibbischen-Peter: Martin und Peter Gibbisch geben uns neue Rätsel auf, denn ihr Familienname läßt sich aus keiner baltischen Sprache deuten. Woher sind sie also eingewandert? Fragen über Fragen!

Girngallen-Gedmin, Girngallen-Matz: Gedmin und Matz = Matthias Girngall haben teilweise litauische Namen. Gedmin oder Gediminas ist der bekannte litauische Großfürst (1316–41), der hier Pate gespielt hat. Matz ist die echt deutsche Kurzform des biblischen Matthäus oder Matthias. Girna (lit.) ist die Handmühle oder der Mühlstein bzw. ein Mühlsteinpaar. Girnakalis oder Girnius heißt der Steinmetz, der Mühlsteine aus den in unserer Heimat überall reichlich zu findenden eiszeitlichen Findlingen herausschaut. Aus Girnakalis wurde Girngall, aus dem Namen der Ort Girngallen!

Graudusz-Bartel: Barthel oder Bartholomäus Graudusz. Der Name Grauduszus lebt bis in die Gegenwart weiter. Kommt er, wie Kwauka meint von grauds (kur.-lett.) = Korn mit der Verkleinerungssilbe -uz? Oder steckt vielleicht das litauische Verb grausti mit seinen Ableitungen drin? Dann wäre Graudusz jemand, der leicht gerührt und wehleidig ist, der „dicht am Wasser“ gebaut hat, also gern weint.

Hennig-Hans: Hans Hennig. Wieder ein rein deutscher Name in der typischen Nachstellung des Vornamens, wie ihn auch andere deutsche Stämme kennen: Der Roiderjackl, der Schinderhannes... Hennig ist übrigens der alte germanische Vorname Hagen, der hier zum Nachnamen geworden ist.

Jannuszen-Görge: Georg Jannusch. auch hier ist der Familienname ursprünglich nur ein Vorname gewesen: Johann, Jahn, dann kurisch verkleinert mit der Nachsilbe -uz! Georg wird überall in Deutschland zu Görge, Jörg, Schorsch, Götz usw.

Kepal-Klaus: Nikolaus Kepal. Der Familienname könnte litauisch sein. Kepalis ist der Brotlaib, und aus meiner Schulzeit weiß ich, daß wir einen Kameraden „Kuckel“ riefen, was in memelländischer Mundart ebenfalls Brotlaib heißt. Klaus Kepal kann also ein Klaus Kuckel sein!

Kindschen-Bartel: Bartholomäus Kindsch gibt uns mit seinem Familiennamen wieder eine so harte Nuß zu knacken, daß wir uns daran die Zähne ausbeißen können. Kwauka leitet den Namen Kindsch, Kindschus von der altpreußischen Familie Ginde ab, kann aber sonst auch keine Erklärung geben. Suchen wir vielleicht zu weit, während die Lösung in der Eigenschaft „kindisch“ liegt?

Kischken-Görge: Georg Kischke (lit.) ist der Hase, den es ja auch als deutschen Familiennamen oft gibt.

Klooschen-Bartel: Barthel Kloosch dürfte in seinem Familiennamen einen Klaus verstecken, wie das auch bei Klawns, Kloweit usw. der Fall ist.

Krucken-Görge: Georg Kruck ist ebenfalls ein Deutscher, denn in Kruck steckt der Krug aus Ton. Die Kruck war später aus Blech.

Kunken-Görge: Georg Kunkies ist (lit.) der Genügsame, Zufriedene.

Labatag-Michel-Purwin: Es gibt eine nette Anekdote von einem preußischen König, der sich beim Besuch des Memellandes in der litauischen Sprache versuchen wollte und dabei den Bauern Michel Purwins mit „Laba Tag!“ anredete. Zu schön, um wahr zu sein. Labatakis (lit.) dürfte ein guter Pfad sein, also Michel Gutpfad. Purwin dürfte erst später für einen Nachfolger angehängt worden sein. Purwin ist nicht nur ein Personennamen, sondern auch Ortsbezeichnung auf der Nehrung und bedeutet eine moorige Stelle. Wer Purwins heißt, muß also kein Modderpoot, also kein Schmutzfink sein, sondern siedelte am Moor.

Naußeden-Jakob: Jakob Naußed ist ein Neusitzer, ein Neusiedler. Mehrere Ortsnamen unserer Heimat haben den Stamm Naußed oder Neusaß!

Paupeln-Peter: Peter Paupel könnte seinen Namen von pauplys (lit.) = aufgeblasener Knirps ableiten.

Pelleiken-Klaus: Nikolaus Pelleikis. Kwauka meint, der Name komme von pelek (kur.) = grau, also der Graue, Mausgraue. Pleike ist aber auch eine Glatze. So gibt es oft mehrere Deutungen, und niemand weiß, welches die rechte ist.

Podszeit-Stankus: Stanislaus Podszeit. Hier hat sich die polnische Adelschicht im memelländischen Grenzgebiet bemerkbar ge-

macht. Stankus wurde später auch memelländischer Familienname. Podszus ist der Mann, der Pötte formt, also der Töpfer. Podszeit ist ein Nachkomme des Töpfers, der selbst nicht mehr Töpfer sein muß.

Ramutten-Jahn: Johann Ramutt. Ramutt kommt von ramus (lit.) = ruhig, also der Ruhige. Auch im Deutschen gibt es den Familiennamen Ruhig.

Rund-Görge: Georg Rund. Wieder ein echt deutscher Name!

Scheipen-Thoms: Thomas Scheip; vielleicht ein Thomas Scheibe.

Schlengen-Andres: Andreas Schleng – ist er Deutscher oder Litauer? Vielleicht steckt der Name Schlamp drin!

Schugsta-Stenzel: Stanislaus Schugsta. Wohl ein Litauer, der Freche, Ungehobelte!

Schuszeiken-Jahn: Johann Schuszeik. Wieder ist die Ableitung schwierig. Wir kennen den Kinderreim: Schusze, patrusze, was raschelt im Stroh? Das Wort šušėti bedeutet etwa rauschen, rascheln, flüstern. Ist Schuszeik der Flüsterer, der die Stimme verloren hat? Wir setzen vorsichtigerweise ein Fragezeichen!

Szabbern-Wittko: Witiko ist ein slawischer Vorname. Szabries ist nach Kwauka der Nachbar von sabris (lett.). Es könnte natürlich auch das Szabbern, also das Plaudern, drinstecken: der Plauderer.

Szodeiken-Jonell: Jonell ist der kleine Hans. Wieder finden wir hier die Nachsilbe -eik. Vielleicht kommt der Namensträger aus Schooden in Litauen?

Thaleiken-Jakob: Jakob Thaleikis ist bis heute als Toleikis unter uns verbreitet. Tolas = fern, weit, also der in der Ferne wohnende.

Wessat-Herrmann: Hermann Wessat. Kwauka leitet den Namen aus viesis (lett.) = Fremder ab.

Außer diesen immer nach der gleichen Form gebildeten Ortsnamen gibt es auch noch andere Zusammensetzungen:

Bajohr-Mitzko: Ist Mitzko ein Vorname? Steckt der Familienname Mitzkus drin? Wahrscheinlich handelt es sich doch um eine Ableitung von Michael. Bajohr ist ein kölmischer Bauer.

Dargwill-Szodeiken: Hier sind offensichtlich zwei Familiennamen gekoppelt. Szodeik kennen wir schon aus Szodeiken-Jonell (s. o.), Dargwill ist schwer zu deuten. Nach Kwauka ist dargs (lett.) = kostbar, teuer.

Ilgauden-Mauserim: Auch hier zwei Familiennamen. Ilgauts ist, wie Kwauka richtig deutet, der Langgewachsene, Aufgeschossene. Mauerim kommt von mausti (lit.) und bedeute den von Schmerzen geplagten Grämlichen, Verdrießlichen.

Löbart-Naußeden: Löbart dürfte der deutsche Name Leobert, Leopold sein. Naußed haben wir schon kennengelernt (s. o.).

Matz-Nauda-Baltrum: Hier steht einmal der Vorname Matthias am Beginn. Nauda (lit.) = Vorteil, Gewinn, Besitz, Nutzen, Wohl. Baltrum ist wiederum ein Vorname, und zwar Bartholomäus, der zumeist Bartel abgekürzt wird, aber auch in dieser Form vorkommt.

Paul-Narmund: Verhältnismäßig seltene Form, in der der Vorname vorn steht. Narmund: dürfte ein deutscher Normann sein.

Raischen-Jettkandt: Beides sind Familiennamen, beide kaum zu deuten. Raischies könnte der Schneidige, Draufgängerische sein. Jettkandt kommt wohl aus dem Altpreußischen. Die Nachsilbe -kant, -kandt gibt uns Rätsel auf: Burkandt, Daukant, aber auch Kant selbst.

Sudmanten-Trusch: Beides wiederum Familiennamen. Trusch ist das memelländische Kanichen, Sudmant könnte der Rußbrenner sein.

Endlich gehört in diesen Abschnitt noch eine Reihe von Ortsnamen, die auch aus Vor- und Familienname bestehen, aber schon zu einem Wort verschmolzen sind:

Klauspuszen = Klaus Puszis, der hochmütige, aufgeputzte, aufgeblähte, rundliche Klaus.

Klauswaiten = Klaus Waitkus, nach Kwauka der Jammerer.

Matzkieken: Matthias Kiek oder Kiekis, der kümmerlich Lebende.

Matzmasuhren: Matthias Masuhr, der aus Masuren kommende Aussiedler.

Matzständen: Matthias Stände, vielleicht auch Stanshus, dann von Stanislaus kommend.

Matzwöhlen: Matthias Wöhl oder Wehl, nach Kwauka von viel (kur.) = weit.

Patrajahnen: Johann Patra, wahrscheinlich Peter.

Geographische Namen

Verlassen wir zunächst das interessante Feld der Personennamen, um auf die Suche nach geographischen Namen zu gehen, nach Orten also, die von der Bodenform oder Bodenbedeckung ihren Namen haben. Ihre Zahl ist nicht allzu groß.

Aglohen: Das Dorf hat seinen Namen von einem Nebenfluß der Minge, der Aglohne. Den Flußnamen Aglohne gibt es öfter; er kommt von aglé = Tanne her.

Aschpurwen: Ein kurischer Name, der soviel wie „hinter dem Moor“ bedeutet. Ob hier der Ortsname zuerst vorhanden war? Oder wurde die Ansiedlung nach einem Mann namens Aschpurwies benannt?

Baugskorallen: Das Gut liegt am Baugstbach. Korallen = Ansiedlung des Karallus, des königlichen Bauern.

Birszeninken: Von birze (lett.) = Birke.

Eglienen, Eglischken: Von eglie (lett.) = Fichte.

Ekiten. Vom Dangezufluß Ekitte.

Grambowischken: Gut am Gramboberge.

Karkelbeck: Beek ist ein Küstenfluß, Karkelbeek der Weidenbach.

Lankuppen: Fluß, der in eine Bucht mündet.

Lappenischken: Fuchsgehölz.

Laugallen: Ende des Feldes.

Pempen: Kiebitzgelände.

Schernen: Wildschweinbestand.

Schilleningken: Heidegebiet.

Schillgallen: Ende der Heide.

Schlappschill: nasse Heide.

Schmilgienen: Sandgebiet.

Stragna: Sumpf.

Szilluppen: Heidéfluß.

Wannaggen: Habichtsbestand (oder nach Wannags benannt).

Diese Aufzählung ist nicht vollständig, zeigt jedoch, daß alte Flurnamen häufig zu Ortsnamen wurden. Es wäre reizvoll, in diesem Zusammenhang die Namen der Flüsse, Seen und Erhebungen, der Landungen, Buchten und Feldfluren zu untersuchen. Gerade auf diesem so aufschlußreichen Gebiet gibt es die größten Schwierigkeiten der Deutung. Im allgemeinen gehören die Flußnamen usw. zu den ältesten Bezeichnungen einer Gegend überhaupt. Rhein und Main haben z. B. ihre Namen

durch die Kelten und nicht die Germanen bekommen. Aber viele der memelländischen Namen widersetzten sich einer Deutung aus dem Baltischen. Woher kommen Namen wie Dange, Minge, Ruß, Memel? Aus dem Litauischen bietet sich keine Deutung an. Die Litauer konnten nicht einmal den Namen „Klaipeda“ (für Memel) aus ihrer Sprache erklären. Wer waren also die Bewohner unserer Heimat in jenen frühen Zeiten, in denen die Flüsse erstmals benannt wurden?

Begegnung nach 30 Jahren

Ein Sommertag, ein Ferientag voll Schwüle liegt über Holstein. Unsere Ferienfahrt hat uns in den Norden Deutschlands geführt. Mein Mann und ich besuchen mit unserer Tochter Kristine den Pateonkel in Eutin. Plaudernd sitzen wir im Garten unter schattigen Bäumen und essen ein erfrischendes Eis. Da fällt in der Unterhaltung ein Name. Wie ein Blitz rührt er mich an und trägt mich 30 Jahre zurück. Überwunden ist plötzlich alle Trägheit der Hitze, wie im Fluge sind die Gedanken in ferne Jugendtage gerückt.

Unsere Zeit ist knapp, dennoch nutze ich den Augenblick. Eilig gehe ich in die genannte Straße; leider ausgezogen vor wenigen Tagen. Wieder ein Weg an die neue Anschrift. Nun stehe ich vor dem neuen Haus mit den neuen Klingelknöpfen – aber ein altvertrauter Name steht da! Ein Zögern in mir, soll ich es wagen, nach dreißig Jahren meinen ehemaligen Klassenlehrer aufzusuchen? Soll ich den Schritt in die Vergangenheit tun?

Fast mechanisch betätige ich die Klingel und höre sogleich Schritte. Eine Dame öffnet mir. Nun stelle ich mich als ehemalige Schülerin des Hausherrn vor. Ich höre erneut Schritte, und ein Herr betritt den Raum. Ja, das ist er, unser einstiger Klassenlehrer. Die Jahre des Krieges und der Nachkriegszeit sind auch an ihm nicht spurlos vorübergegangen. Wieder sage ich mein „Sprüchlein“ der ehemaligen Schülerin und den Abschlußjahrgang 1939. Ein kurzes Erinnern – dann aber sprudeln Mädchennamen und sogar die Straße, in der ich wohnte, hervor, und wir sind mittendrin in der Klasse der Mädchen-Mittelschule Memel. Faszinierend sind die alte Lebendigkeit und das Erinnerungsvermögen. Wir alle haben ja eine Zeitspanne von 30 Jahren, Jahre des Schreckens und des Aufbaus überwunden, doch diese Dinge sind im Augenblick Nebensache, nichts Fremdes, nichts Neues interessiert. Es ist, als ob alle Klassenkameradinnen mit uns plaudern würden, so fröhlich und unbeschwert erzählen wir aus längst vergangenen Tagen.

Die Zeit drängt, wir tauschen Adressen, und dann wieder Abschied. Noch einmal ein kurzer Gruß, und die Tür schließt sich, diese Tür, die mich trennt von Damals. Ich stehe wieder im Heute.

Auf dem Weg zu den Freunden, wo meine Familie wartet, sinne ich nach! Was beweg mich, so spontan meinen ehemaligen Klassenlehrer aufzusuchen, und das nach 30 Jahren?! War es die gemeinsam verlorene Heimat, war es die Klassengemeinschaft, oder war es die Persönlichkeit, die diese Klassenkameradschaft prägte?

Eine Antwort auf diese Frage kann ich mir nicht geben. Doch wie ein Echo klingt diese Begegnung nach 30 Jahren in mir nach.

Ob wohl unseren Kindern in 30 Jahren der Name eines Lehrers so viel Erinnerung und Verbindung bringt – ich möchte es ihnen von Herzen wünschen.

Erna Nahm, geb. Gefroy-Udowenko

Wunderheilungen durch Kathryn Kuhlman

Unser Leser Paul Krohnert berichtet aus Kanada

Unser Landsmann Paul Krohnert wanderte zwischen den beiden Weltkriegen aus dem Memelland aus und begann mitten in der Wirtschaftskrise, sich in Kanada eine neue Existenz aufzubauen. Er besitzt heute im Staate Ontario eine große Fabrik zur Herstellung von Stahltankwagen für Milch- und Chemikalientransport und ist im Augenblick damit beschäftigt, einen neuen Werkkomplex an anderer Stelle aufzubauen.

Krohnert, dessen Vater selbst in der Heimat Prediger war, gehört einer Gemeinschaft christlicher Geschäftsleute an, die das volle Evangelium (full gospel) auf ihre Fahne geschrieben haben und auf überkonfessioneller Basis missionieren. Er hat selbst die seltsamen Wege Gottes an sich erfahren und bemüht sich nun, anderen den Weg zu Gott durch Hingabe an Jesus zu zeigen.

Er berichtet uns über ein Fräulein Katharine Kuhlman, offensichtlich deutscher Abstammung, deren Wirken er auf Großveranstaltungen in Washington und Toronto erleben konnte. In Washington war der 6000 Personen fassende Saal des Hilton-Hotels überfüllt. Im O'Keefe-Zentrum in Toronto war nicht nur der Saal mit 3200 Sitzplätzen gefüllt, sondern 1800 weitere Besucher erlebten Fräulein Kuhlman über Lautsprecher in den Gängen und Vorräumen des Zentrums. Obwohl der Saal erst mittags geöffnet wurde, belagerten die Menschen schon von 7 Uhr früh den Eingang. Sie kamen mit Omnibussen und Autos. Lahme und Blinde waren unter ihnen, Menschen in Rollstühlen, auf Tragbahnen und mit Krücken.

Ein Reporter schrieb über die Evangelistin: „Ihr Stil ist theatralisch, superdramatisch und ernst. Sie trägt ein schlichtes dunkelgelbes Kleid mit langen Ärmeln, hochgeschlossenen Kragen und einer bis über das Knie reichenden Rocklänge. Sie hebt ihre Arme und Augen gen Himmel. An die Hunderte denkend, die keinen Platz mehr fanden, betet sie: Teurer Heiland! Laß niemand von denen, die draußen bleiben mußten, unzufrieden sein. Zeit und Entfernung gelten nichts. Sie brauchen nicht drin zu sein, um geheilt zu werden.“

Ihre Stimme hebt sich in bebender Erregung und fällt dann zu einem heiseren Flüstern ab: „Ich weiß besser als jeder andere, daß ich nichts mit diesen Wundern zu tun habe. Ich besitze keine Heilkraft. Ihr braucht nicht Kathryn Kuhlman dazu, heilende Hände auf euch zu legen. Bitte, glaubt mir. Ich bin eine ganz gewöhnliche Frau, eine Christin, die durch die Gnade Gottes gerettet wurde. Alle Heilung kommt von Gott. Ein Chirurg kann seinem Handwerk nachgehen, aber er muß doch warten, bis Gott die Heilung bringt.“

Die Orgel ertönt leise, und einige Leute brechen in laute Schreie aus, während man bisher in der Stille nur zustimmendes „Amen“ oder „Halleluja“ gehört hatte.

„Ruhig bleiben“, sagt Fräulein Kuhlman und hält die Menge damit für die nächsten beiden Stunden unter Kontrolle. „Bleiben Sie auf Ihren Plätzen!“

Dann beginnt die Heilung. „Dort verschwindet ein Herzanfall! Wundervoller Jesus, dir sei Ehre und Preis. Dort ist ein Fall von Zuckerkrankheit... der Zucker wird aus dem Körper gezogen... Ein taubes Ohr ist geöffnet worden. Jemand hört mich nun

deutlich. Auf der Empore ist noch ein taubes Ohr hörend geworden. Halten Sie Ihr gesundes Ohr ganz fest zu, und Sie werden mich trotzdem hören. Auf dem Balkon Gelenkentzündung in den Füßen. Gelobt seist du, wundervoller Jesus... Migräne... ein Handgelenk mit einer Art Bruch.“

Die ersten, die geheilt wurden, werden zur Bühne gebracht. Eine grauhaarige Dame in einem rosa Kleid erklärt, ihr Bandscheibenschaden sei geheilt. Sie beugt sich und berührt den Boden. Fräulein Kuhlman steht hinter einem alten Herrn, der auf beiden Ohren taub war. „Können Sie mich hören“, flüstert sie. „Ja, ich höre Sie!“

Sie streichelt das Gesicht einer jungen Frau, die eine Nackenstütze abgenommen hat, die sie seit einem Wirbelsäulenbruch vor fünf Jahren tragen mußte. „Ich preise dich, teurer Heiland, ich preise dich!“

Fräulein Kuhlman berührt niemand, ehe er nicht erklärt hat, geheilt zu sein. Ihre

Helfer stehen sofort hinter jedem, den sie berührt. Viele fallen rückwärts zu Boden, erholen sich aber nach wenigen Sekunden.

Frau Josephine Deane aus Toronto sagt, sie sei auf der Tragbahre gekommen und habe seit drei Jahren nicht mehr laufen können. Nun geht sie auf die Bühne. „Ich wußte, daß ich geheilt werde und, habe daher gleich meine Schuhe mitgebracht.“ Ein ständiger Strom von Menschen bewegt sich zur Bühne, die alle behaupten, geheilt zu sein: spinale Kinderlähmung, Gicht, Taubheit, Krebs. Sie zeigen die Stellen, an denen sie Schmerzen hatten, gehen umher oder berühren mit den Fingern ihre Füße. Der Bericht verschweigt nicht, daß manche tränenüberströmt wieder in die Rollstühle gehoben werden müssen.

Zum Abschluß läßt die Wundertäterin alle ein zu bleiben, die noch nicht das Erlebnis einer geistigen Wiedergeburt gehabt hätten. Unser Leser Krohnert berichtet von Pastoren und Priestern, die in seiner Anwesenheit unter der Kraft Gottes auf den Boden sanken. „Wir leben in den Tagen großer Geschehnisse“, fährt Paul Krohnert fort, „aber unser Leben muß geleitet werden zur rechten Quelle – zu dem Gott unserer Väter.“

Barbarischer Umgang mit Bernstein

Die Umgestaltung des in Polangen im ehemaligen Schloß des Grafen Tischkewitsch untergebrachten Bernsteinmuseums nahm ein Mitarbeiter der Zeitschrift „Svytury“ zum Anlaß, den Museumsdirektor über den Bernstein zu befragen. Das Bernsteinmuseum soll schon von fast einer Million Besuchern besichtigt worden sein. Es konnten viele wertvolle Ausstellungstücke zusammengetragen werden. Das sind in erster Reihe die Bernsteinstücke mit Einschlüssen. Diese zeigen die Natur des Landes vor 50–60 Millionen Jahren als sich der Bernstein kristallisierte. In der Ausstellung sind sechs Jahrtausende alte bearbeitete Bernsteinstücke zu sehen. Denn schon vor 6000 Jahren schmückten sich die Nahrungsbewohner mit Bernstein. Das beweist der bekannte Schwarzorzer Schatz aus der Jungsteinzeit, der leider verschollen ist. Ungewöhnlich wertvoll sind die in Schwentoji gefundenen künstlerischen Bernsteinbearbeitungen, die zeigen, daß in der Jungsteinzeit in Schwentoji Bernsteinbearbeiter gehaust haben. Der Bernstein ist der älteste Bewahrer der Tier- und Pflanzenwelt. Doch auch die ältesten erhaltenen Beispiele der litauischen plastischen Kunst sind aus Bernstein. Dieser sei der älteste Zeuge des Wirtschaftslebens der Vorfahren der Litauer. Mit Bernstein handelnd, knüpften sie Wirtschaftsbeziehungen zu Griechenland, Rom und sogar Ägypten an. Die Krone des Pharaos Tutenchammon schmückt Bernstein von der Ostsee. Es ist paradox, daß der Bernstein im Auslande höher als im Baltikum gewertet wird, obgleich hier der allergrößte Teil der Bernsteinvorräte der Welt lagert. So wurde vor dem ersten Weltkrieg bei Schwarzort Bernstein aus dem Kurischen Haff gebaggert. Heute ist dieses Unternehmen vergessen. Arbeiten über den Bernstein seien viel mehr von Deutschen als von Litauern herausgegeben worden. Es ist beabsichtigt, die Bernsteinvorräte im Kurischen Haff zu ermitteln und mit einer versuchsweisen Gewinnung zu beginnen. Es sei ungewiß, ob die Bernsteinvorkommen in der Umgebung von Prökuls, Memel, Silalė, Kunigiškiai und an-

derer Orte in Litauen gewinnbringend abgebaut werden könnten. In Jantarnoje (Palmnicken) im Gebiet von Kalinigrad (Königsberg) würden dagegen jährlich 400 Tonnen Bernstein gewonnen. Das sind 65 Prozent der Welterzeugung. Es sei geplant, die Bernsteinengewinnung in Jantarnoje auf 1000 Tonnen jährlich zu steigern. (Übrigens ist der neue Name von Palmnicken vom Bernstein abgeleitet worden, der auf russisch „Jantar“ heißt.) Nach Ansicht des Museumsdirektors wird der mancherorts in der Welt fast den Goldpreis erreichende Naturberstein in seinem Herkunftsland unterbewertet. Auch seine Verwendung zu technischen Zwecken ist ein Mißbrauch. Ihn könnten synthetische Stoffe ersetzen. Auch die mißlungene Verwendung des Bernsteins zur Herstellung von Andenken und Schmuckstücken sei schmerzlich. Zwar bemühten sich in den letzten Jahren die Kunstgewerber, den Bernstein ohne Verletzung seiner natürlichen Form und unter Entfaltung seiner einmaligen Eigenheiten zu bearbeiten. Doch seien die Erfolge auf diesem Gebiet nicht bedeutend. In Jantarnoje wird der größte Teil des Bernsteins für technische Zwecke verwertet, zur Herstellung von Lack, Öl, Isolatoren usw. Doch auch der für künstlerische Erzeugnisse bestimmte Bernstein wird in Massen zu Mehl zerkleinert und dann gepreßt. Mag sein, daß das wirtschaftlicher sei. Beim Pressen wird er auch gefärbt, mit dem Bestreben, seine natürlichen Farben wiederherzustellen. Doch erscheint das Pressen des Bernsteins unverständlich, da er dabei seine einmalige Schönheit verliere. Es sei angeregt worden, Bernsteinfachleute auszubilden, besonders da jetzt die Gewinnung des Bernsteins aus dem Kurischen Haff beabsichtigt sei. Es sollte – z. B. in Memel – ein Bernsteininstitut gegründet werden, an dem der Bernstein in seiner Gesamtheit erforscht werden sollte (in natürlicher, geschichtlicher, wirtschaftlicher und künstlerischer Hinsicht). Vielleicht wird einmal das umgestaltete Museum der Ausgangspunkt für ein solches Institut. **al.**

Offener Brief an Ewald Lauks

Sehr geehrter Herr Lauks! Ihre Äußerungen in unserer Heimatzeitung vom 23. 9. 69 sind leider zu kurz vor den Bundestagswahlen erfolgt, als daß man hierauf noch hätte rechtzeitig antworten können. Es ist sehr bedauerlich, daß Sie als Memelländer einen solchen Standpunkt vertreten und noch dazu unsere Heimatzeitung mit angegriffen haben. Ich will nicht annehmen, daß Sie an Gedächtnisschwund leiden und die memelländische Vergangenheit während der Fremdherrschaft vergessen haben. Wo waren Sie, als die Memelländer unter Einsatz ihrer persönlichen Freiheit für unser Deutschtum kämpfen mußten? Hockten Sie hinter dem Ofen, die Ohren angekniffen, und warteten bis andere auch für Sie, ja für Sie, ebenfalls die Kastanien aus dem Feuer holten und auch für Sie die Freiheit von der Fremdherrschaft erkämpften? Oder waren Sie schon damals ein Prophet, der alles im voraus wußte? Gab es damals in Deutschland eine Regierung, die sich um das Memelland kümmerte, als der Terror der Schaula Sajunga mit dem Staatssicherheitsdienst große Ausmaße annahm, als man nicht mehr sicher war, des Nachts aus dem Bett geholt zu werden? Wo waren die Proteste einer deutschen Regierung gegen die Verletzung der Menschenrechte, die so verabscheuungswürdig gegen uns Memelländer betrieben wurde? Wir waren ja schließlich nicht Afrika oder Asien, sondern ein Stück von unserem deutschen Vaterlande! Als es endlich eine deutsche Regierung gab, die sich der schwer ringenden Memelländer annahm und ein Stück deutsches Land, welches widersinnig abgetrennt und einer fremden Macht unterstellt worden war, wieder mit dem Vaterlande vereinigte, ohne daß auch nur ein Tropfen Blut geflossen wäre, da hätte ich den Memelländer sehen mögen, der **nicht** von ganzem Herzen der deutschen Regierung gedankt hätte. Haben Sie schon mal aus dem Munde einer der in Bonn vertretenen Regierungsparteien gehört, daß sie **niemals** den Raub der deutschen Ostgebiete sanktionieren würden? Wohl aber hört man oft das Gegenteil, worüber Sie genauso gut unterrichtet sind wie ich. Ich möchte Sie als meinen Landsmann ungerne in die Reihe der Langhaardackel mit wenig Wäsche und noch weniger Waschung einreihen, obwohl diese die gleiche Meinung wie Sie – leider – vertreten. Die Umerziehung scheint bei Ihnen gute Fortschritte gemacht zu haben, ebenso die zum Himmel schreiende Schmutzpropaganda gegen die NPD, der Sie auch leider zum Opfer gefallen sind. Wenn sich große Politiker die schlimmsten Entgleisungen in der Beurteilung der NPD geleistet haben, so müßten Sie als Heimatvertriebener die Wahrheit über die NPD besser erkannt, beurteilt und gewürdigt haben. Denn ich erinnere Sie nur daran, daß auch die Männer, die in unserer Heimat in der vordersten Front im Kampfe um das Deutschtum und um die Freiheit standen, genauso unsinnig angefeindet wurden, wie Sie das in Ihrer Stellungnahme gegen die NPD so öffentlich tun. Ich würde Ihnen gerne Bücher von Historikern aus dem **Auslande** in die Hand geben, damit Sie besser über die Kriegsschuldfrage informiert werden und die Ihnen von den Umerziehungslehrern in den Mund gelegten Worte nicht nachsprechen, ohne auf den Grund der Wahrheit zu gehen.

Und dann noch zum Schluß, Herr Lauks! Wenn Sie schon Angriffe gegen die NPD starten, so müssen Sie in diesem Zusammenhang unsere Heimatzeitung, das „Memeler Dampfboot“, aus dem Spiele lassen. Denn unsere Heimatzeitung hat mitten im Kampf der Memelländer gestanden und hat ihre

Meinung mit schweren Geldopfern bezahlen müssen – denn kaum war eine Geldstrafe von den litauischen Machthabern ausgesprochen, da folgte schon die nächste. Das wäre heute von der gesamten deutschen Presse nicht zu erwarten, wenn es darum ginge, für Deutschland einzutreten. Und unsere Heimatzeitung kann mit Recht für alle Memelländer sprechen, denn die Querulanten, die es überall gibt, auch in den Reihen der Heimatvertriebenen, sind an Zahl so gering, daß sie auf einer einzigen Schulbank Platz hätten, und unsere Heimatzeitung kann sie in einer der wichtigsten Fragen unseres Lebens ruhig außer Acht lassen.

Bei der Bundestagswahl am 28. September ist die NPD – wenn auch nicht in den Bundestag gekommen – doch als der Sieger hervorgegangen. Die Zunahme der NPD-Stimmen gegenüber der Bundestagswahl von 1965 beträgt 100%! Nur die Wahrheit wird siegen! Das war der Leitspruch der Memelländer im Kampf um ihre Heimat. „Nur die Wahrheit kann siegen“, ist der Leitspruch der NPD in dem weiteren Kampf für Deutschlands Ehre, Gleichberechtigung und das Selbstbestimmungsrecht, welches allen Völkern der Erde zugestanden und nur dem deutschen Volke bis heute vorenthalten wird.

Martin Füllhaase

An unsere Bezieher!

Seit Inkrafttreten der neuen Postzeitungsordnung am 1. 1. 1968 hat es bei der Belieferung oft Unregelmäßigkeiten gegeben. Obwohl den Verlag hierbei keine Schuld trifft, bitten wir um Nachsicht.

Bleibt die Zustellung einer Ausgabe unserer Heimatzeitung trotz Zahlung der Bezugsgebühren aus, wollen Sie bitte **zunächst bei Ihrem Briefträger** reklamieren, der dann die Zeitung bei uns anfordert und Ihnen nachliefert. Sollte eine Reklamation beim Postamt ohne Wirkung bleiben, bitten wir Sie, uns zu benachrichtigen.

Für die Berichtigung von Schreibfehlern bei Namen oder Anschrift ist ebenfalls Ihr Absatzpostamt (Briefträger) zuständig.

Es kommt immer wieder vor, daß der Briefträger einzelne Abonnenten nicht antrifft, wenn er kassieren will. Er hinterläßt dann einen Zeitungszahlschein mit der Bitte um Einzahlung der Bezugsgebühren bis zum 20. des Monats für das folgende Vierteljahr.

Ist es Ihnen erst möglich, nach dem 20. des Monats zu zahlen, so können Sie an jedem Postschalter die Bezugsgebühren an uns direkt überweisen. Leider wird durch diese verspätete Zahlung der Antrag des Verlages bei der Post auf Einziehung der Zeitungsbezugsgebühren ungültig. Nach Einzug des Geldes wird von uns ein neuer Einziehungsantrag bei der Post gestellt, der dem Verlag jedoch jedesmal 1 DM kostet.

Sollten die Gebühren trotzdem nicht mehr eingezogen werden, benachrichtigen Sie uns bitte.

Wir wären unseren Abonnenten, die oft von zu Hause abwesend sind, sehr dankbar, wenn sie die Bezugsgebühren regelmäßig direkt an den Verlag überweisen oder ihrer Bank einen entsprechenden Auftrag erteilen und uns dann hiervon benachrichtigen würden. Die Zustellung der Zeitung bleibt davon unberührt.

Das gleiche gilt für alle Bezieher, die die Bezugsgebühren bisher regelmäßig an ihr Absatzpostamt überwiesen haben bzw. die Bezugsgebühren abrufen ließen. Da die Bundespost den Postzeitungsdienst bis Ende der nächsten zwei Jahre restlos auf das EDV-Verfahren (Elektrisches-Daten-Verarbeitungs-Verfahren) umstellen wird, sind Überweisungen an die Post dann nicht mehr möglich.

Für beide Teile ist die Bezahlung der Bezugsgebühren durch Dauerauftrag vierteljährlich, halbjährlich oder jährlich im voraus die angenehmste Art. Viele Bezieher des „Memeler Dampfboots“ haben sich schon zu dieser Zahlungsweise entschlossen.

VERLAG DES „MEMELER DAMPFBOOTS“

KONTEN: Postscheckkonto Hannover 1175 38 F.W. Siebert
Bankkonto: Oldenburgische Landesbank AG, Kto.-Nr. 77 170
Landessparkasse zu Oldenburg, Kto.-Nr. 416 214

Eine tapferere Heimatzeitung wurde 120 Jahre alt

Es dürfte kaum einen Memelländer geben, dem das „Memeler Dampfboot“ nicht ein Begriff ist. Diese angesehene Tageszeitung von einst, die nun zu einem beliebten Heimatblatt geworden ist, wurde nämlich im Laufe von einem Dutzend Dezennien von wahrscheinlich mehr als vier Generationen gelesen. Als einzige ostpreußische Zeitung erschien das „Memeler Dampfboot“ – mit nur einer kurzen Unterbrechung in den Nachkriegsjahren – seit 1849 kontinuierlich bis heute. Nur ihren Erscheinungsort hat sie zwangsläufig wechseln müssen. Sie mußte Memel mit Oldenburg vertauschen.

Trotz seines ehrwürdigen Alters ist das „Memeler Dampfboot“ nicht die älteste Zeitung des Memellandes. Vor ihm erschien das im Jahre 1817 gegründete „Memelsche Wochenblatt“, dessen geistige Väter drei Lehrer der Stadtschule waren. Es ist übrigens kein alltäglicher Fall, daß Lehrer gleichzeitig Verleger sind. Ein anderes Blatt, das in Gumbinnen erschienene „Intelligenzblatt“, war in erster Linie Amtsblatt der Regierung. Da das „Memelsche Wochenblatt“, das zuletzt zweimal in der Woche erschien und nach Ansicht seiner Leser erreaktionär wurde, entschloß man sich, 1848 ein Konkurrenzblatt, das „Neue Memeler Wochenblatt“, zu gründen, das in Tilsit in der Verlagsdruckerei des „Echo aus Memelland“ gedruckt wurde. Das „Neue Memeler Wochenblatt“ wurde mit der Post nach Memel verschickt. Als aber schon nach einem Jahr die Heilsberger C. E. Teubert und August Stobbe in Memel eine Druckerei eröffneten, wurde von diesen das „Memeler Dampfboot“ ab 3. Juli 1849 herausgegeben. Bis zum Jahre 1872 war August Stobbe Drucker, Verleger und Redakteur in Personalunion.

Schon ab 1. April 1850 erschien das „Memeler Dampfboot“ dreimal wöchentlich, ab 1872 täglich. Bei einem Großbrand in Memel, am 4. und 5. Oktober 1954, wurde die Druckerei des „Memeler Wochenblattes“ völlig vernichtet, so daß es sein Erscheinen einstellen mußte. Das „Memeler Dampfboot“ blieb von diesem Brand verschont. Bald wurde auf den Ruinen des Wochenblattes von Waikinnis & Co. eine neue Druckerei aufgebaut, die ab 1857 den „Memeler Anzeiger“ verlegte. Aber auch der Sohn des ehemaligen Besitzers des abgebrannten „Memelschen Wochenblattes“ gründete 1857 wieder eine Zeitung unter dem Namen „Bürger-Zeitung“. Memel hatte durch die Neugründungen zeitweise drei Blätter, die alle nur wenig Abonnenten hatten und deshalb nicht lebensfähig waren. 1859 mußten die Drucker Waikinnis den Betrieb verkaufen. Der „Anzeiger“ stieg zum Intelligenzblatt herab und mußte im Jahre 1864 das Rennen aufgeben. Ein Jahr später stellte auch die „Bürger-Zeitung“ ihr Erscheinen ein.

In den Jahren 1861 bis etwa 1865 gab der Drucker Friedrich Wilhelm Siebert in Heydekrug das Kreisblatt heraus. Im Jahre 1866 kam er nach Memel, wo er die Druckereien von Horch sowie Waikinnis erwarb und beide Betriebe vereinigte. Hier gab er die „Memeler Zeitung“ als Organ der Liberalen Partei heraus. Sofort erweiterte sein „Konkurrent“ Stobbe das Format seines „Memeler Dampfbootes“ um fünf Zentimeter in der Höhe. Auch in Mannheim gab es, ne-

benbei bemerkt, in diesen Jahren einen ehrgeizigen Zeitungsverleger, der seine Konkurrenz mit dem größten Zeitungsformat von ganz Baden zu schlagen versuchte.

Als Stobbe sich 1872 zur Ruhe setzte, kaufte F. W. Siebert dessen Druckerei samt dem „Memeler Dampfboot“. Die „Memeler Zeitung“ ließ er durch seinen Sohn Willy Siebert weiterführen, der außerdem noch die „Lietuwizka Ceitunga“ herausgab. F. W. Siebert verlegte das „Memeler Dampfboot“. Ihm stand als glänzender Journalist und geistvoller Philosoph der Memeler Rabbiner Dr. J. Rülz zur Seite. Hinzu kam ab 1891 Ludwig Sochaczewer, der, wie ihm nachgerühmt wird, durch seinen Kampf um die Memeler Molen ein Stück Heimatgeschichte schrieb. Die letzten zwei Jahre, bis 1900, war er hier als Chefredakteur tätig.

Im Jahre 1899 übernahm Willy Siebert dann auch das „Memeler Dampfboot“ vom Vater und ließ die „Memeler Zeitung“ eingehen. Er machte das „Dampfboot“ schließlich zu einem führenden Blatt des deutschsprachigen Ostraums. Seine Mitarbeiter in der Redaktion waren zunächst Stichert und von Kaldenberg, und ab 1908 Paul Ehrenberg. Ihm folgte der Westpreuße Franz Dau, der auch nach seinem Weggehen noch lange MD-Mitarbeiter blieb. Unter ihm kam 1903 Carl August Seyfried in die Redaktion, der sogar in die Memeler Stadtverordneten-Versammlung gewählt wurde.

In der Litauerzeit wurde das „Memeler Dampfboot“ zum Sprachrohr der Memelländer. Ab 1926 stand das Blatt unter Vorzensur durch einen litauischen Kriegskommandanten. Es gab deshalb in den Textseiten häufig weiße Stellen, die später mit unwichtigen Texten, hauptsächlich mit Kochrezepten (!) ausgefüllt wurden. In diese Zeit fällt die kurzfristige Ausweisung der Redakteure Seyfried und Leubner. Entsprechend der Forderung der Litauer, daß die Redakteure Memelländer zu sein hätten, kamen Kakies, Weiß und Hopp in die Redaktion. Ihnen folgte 1935 H. A. Kurschat, der das Blatt zu neuem Leben erweckte. Am 1. April 1928 hatte einer der Söhne Willy Sieberts, Friedrich Wilhelm Siebert, Druckerei und „Dampfboot“ übernommen. Eine ganze Reihe Konkurrenz-Unternehmen schoß damals aus dem Boden, die alle nur eine geringe Auflage von höchstens 3000 Exemplaren hatten. Das „Memeler Dampfboot“ brachte es auf 17 000 bezahlte Exemplare. F. W. Siebert modernisierte die kaufmännische Abteilung, erweiterte die Druckerei mit neuen Maschinen, und im Frühjahr 1939 konnte sogar das repräsentative Zeitungshaus bezogen werden.

Schon am 8. Oktober 1944 zwangen die Verhältnisse, den neuen Zeitungsbau zu verlassen. Für kurze Zeit verschickte der Verlag sein Blatt von Heiligenbeil aus an die noch in Memel zurückgebliebenen wenigen Leser, dann verließ auch er die Heimat. F. W. Siebert und H. A. Kurschat ließen in Oldenburg 1948 die ersten Memelbriefe erscheinen und verschickten diese von hier aus an die Vertriebenen, die sich über die gesamte Bundesrepublik verteilt hatten. Dieses kleinformatige Blatt, das bis heute vierzehntägig erscheint, durfte ab 1950 wieder den alten Zeitungstitel „Memeler Dampfboot“ führen.

Karl Seyfried

Presse - Echo unseres Bundestreffens

Das 9. Bundestreffen fand seinen Niederschlag auch in einem Teil der Mannheimer und der benachbarten Presse. Allgemein war bemerkt worden, daß diesmal während des Festaktes nur zwei Pressevertreter an dem dafür vorgesehenen Tisch Platz genommen hatten. Es handelte sich um einen Berichterstatter des „Mannheimer Morgen“ sowie um den Reporter der Rhein-Neckar-Zeitung, der zugleich die „Südwestdeutsche Allgemeine Zeitung“ belieferte.

Der „Mannheimer Morgen“ berichtete über unser Bundestreffen unter der sachlichen Überschrift „Memelländer trafen sich in der Patenstadt“ und versagte sich jede Andeutung auf die organisatorischen Schwierigkeiten der AdM, die in diesem Blatt noch im Sommer recht unsachlich dargestellt worden waren. Zusammen mit dem Bericht veröffentlichte der „Morgen“ ein großformatiges Foto mit einem Memelländer, der ausgestellte Heimatbilder betrachtet.

In einem vierspaltig aufgemachten Artikel stellte die „Rhein-Neckar-Zeitung“ das Bundestreffen der Memelländer unter die Schlagzeile „Die große Aufgabe der Versöhnung und Verständigung“, die der Totenehrung entnommen war. Das Blatt hob hervor, daß eine organisatorische Spaltung nicht stattgefunden habe. „Dem Gerücht von der inneren organisatorischen Zerrissenheit konnte endgültig das Lebenslicht ausgeblasen werden.“ Das Fehlen von vier Memellandgruppen beim Vertretertag habe nichts mit der angeblichen Spaltung zu tun gehabt.

„Ferngeblieben war nur die abgefallene Minderheitsgruppe, die zu einer eigenen Veranstaltung aufgerufen hatte.“ Gemeint dürfte hier die ehemalige Mannheimer Memellandgruppe sein. Wiederholt wird unterstrichen, daß das Treffen unter dem Motto „Einigkeit macht stark“ gestanden habe. Der Bericht bringt zwei gelungene Aufnahmen vom Bundestreffen, und zwar einmal die Tischschilder der vier Memelkreise, daneben einen Blick in den Musensaal während des Festaktes.

Der Bericht der „Südwestdeutschen AZ“ springt mit der Überschrift „Familientreffen der Memelgruppen“ ins Auge. Inhaltlich handelt es sich um eine Kurzfassung des Artikels der „Rhein-Neckar-Zeitung“. Auch diese Zeitung illustrierte ihren Bericht mit einem großen Foto aus der Wandelhalle des Rosengartens, die am Verkaufsstand des Memeler Fotografen A. O. Schmidt entstand.

Die Mannheimer Zeitungen beziffern die Zahl der Teilnehmer am Bundestreffen mit 1200 Personen, eine Zahl, die bis Sonntagvormittag Gültigkeit gehabt haben dürfte. Einschließlich der am Sonntagnachmittag Gekommenen ist mit einer Gesamtzahl von 1500 Teilnehmern zu rechnen. Das Presseamt der Stadt Mannheim hat inzwischen diese vom „Memeler Dampfboot“ genannte Zahl bestätigt, wenn auch eine exakte Zahl nicht festgestellt werden kann, weil keine Eintrittskarten ausgegeben wurden und der Erwerb der Tagungsplaketten auf freiwilliger Basis erfolgte.

Fischrezepte einer Fischerfrau

Zur Zeit der Schneeschmelze begann der Hecht stromauf zu schwimmen. Die kleineren Hechte, die ein zartes Fleisch haben, aß man gerne mit Speck- oder Butterbeigabe gebraten.

Eine unserer besonderen Spezialitäten war der gefüllte Hecht. Dafür eigneten sich die größeren. Die Zubereitung war folgende: Der Fisch wurde nach dem Abschuppen an den Kiemen aufgehängt. Die Innereien wurden durch die Kiemen vorsichtig herausgezogen, nachdem sie durch einen Schnitt an der Afterflosse gelöst waren. Durch vorsichtiges Einritzen am Kopf wurde die Haut gelöst und in einem Stück mit den Flossen abgezogen. Das von den Gräten abgelöste Fleisch wurde mit etwas durchwachsenem Speck und Zwiebeln durch den Wolf gedreht. Die Masse wurde dann mit den üblichen Zutaten wie zu einem Hackbraten verarbeitet und in die Haut gefüllt. Der sehr gründlich gereinigte Kopf wurde auch gefüllt. Unter Zugabe von den üblichen Fischgewürzen und etwas Wasser, Fett oder Butter wurde der Hecht in der Pfanne im Ofen schön knusprig gebraten. Zum Schluß wurden etwas Meerrettig und Sahne zur Soße zugegeben. Auch kalt aufgeschnitten, mit geriebenem Meerrettig oder Senf schmeckte der Füllhecht vorzüglich.

Wollte man gefüllten Hecht kochen, wurde er wie oben ausgenommen und in Portionsstücke geschnitten. Mit spitzem Messer wurde das Fleisch zwischen Haut und Gräten herausgenommen und wie oben zu Hackbratenmasse verarbeitet. Man füllte die Masse in die geleerten Teile und kochte sie wie Fisch.

Der große Stint wurde gebraten oder auch gekocht und etwas säuerlich abgeschmeckt.

Für die fischärmere Zeit (Schonzeit) wurde der gereinigte Stint vierundzwanzig Stunden gesalzen, durch die Kiemen auf Weidenruten gestreift und in Sonne und Wind getrocknet. Nach einigen Tagen im Rauchfang hielten sie sich, kühl und trocken aufbewahrt, einige Monate. Vor dem Kochen wurden sie einige Stunden eingeweicht.

Auf diese Weise wurden auch größere Fische für den Vorrat haltbar gemacht. Dazu wurden sie gespalten. Als Abwechslung wurden diese schmackhaften Fischgerichte gern gegessen.

Der kleine Stint wurde ausgenommen mit wenig Wasser und Meerrettig säuerlich mit Pfeffer und Salz und ausgelassenem Speck gekocht. Mit den zurückgelassenen gebratenen Speckwürfeln wurde der Fisch garniert.

Wer nur eine kleine Portion von dem Stint brauchte und sich die Mühe machte, konnte ihn ausnehmen. Auf einem Brettchen hält man den Stint und drückt ein kleines Messer zwischen Kopf und Rumpf. Mit einer schiebenden Bewegung bringt man mit dem Kopf auch die Innereien weg.

Kaulbarsche wurden mit viel Speck geschmort oder im Ofen gebacken, bis die Gräten mürbe wurden. Die größeren wurden gekocht und ergaben eine besonders würzige Soße. Nur mußte man beim Essen die Gräten und Stacheln geschickt entfernen. Einem Nichtheimischen konnte das Essen Schwierigkeiten bereiten, oder er blieb hungrig.

Einer Hausfrau bereitete diese Mahlzeit einmal Sorgen, als der Hausherr unverhofft einen fremden Herrn hereinbrachte. Sie wollte ihm ein verspätetes Frühstück anbieten, weil es an dem Tage ausgerechnet gekochte Kaulbarsche gab. „Ach, die esse ich gern“, erwiderte der Gast. Mit Bedenken

trug sie das Mittagessen auf und beobachtete, wie der Gast einen Fisch nach dem andern samt Gräten und Stacheln verzehrte. Es schien ihr unfaßbar. „Wenn das nur gut geht!“ Es ging aber gut, und man witzelte später über die Speiseröhre aus Blech.

Aal in Gelee oder geräuchert, ist bekannt. Weniger bekannt dürfte folgendes Gericht sein: Der gesäuberte Aal wird in Stücke geteilt und würzig gekocht und herausgenommen. Die Suppe wird etwas aufgefüllt, in welcher kleine Eierklöße gekocht werden. Mit etwas süßer Sahne wird das Gericht verfeinert. Dazu wird der Aal gereicht.

Im September begann die Zeit der Neunaugen. Die mit Salz getöteten Neunaugen wurden auf heiße Roste gelegt, unter denen gleichmäßige Torfglut auf einem freistehenden Backofen verteilt war. Der Nachschub für die Torfglut brannte in dem Backofen. Mit einem Holzmesser wendete man die Fische auf dem Rost. Das Fingerspitzengefühl mußte man dazu haben, daß die Neunaugen nicht halb roh blieben oder zu trocken wurden. Bei größeren Mengen wurden die Neunaugen vom Rost in flache Körbe auf sauberes Stroh gelegt, und die Neunaugen in Lagen mit etwas Salz übereinandergeschichtet.

Zärte, gefüllt mit gehackten, gepfefferten und gesalzenen Zwiebeln, konnten auch auf dem Rost gebraten werden. Sie schmeckten auch in der Stiepfanne gebraten gut. Es war in früheren Zeiten üblich, daß bei Familienfesten diese Spezialitäten der Jahreszeit – das heißt, der Fischfangzeit – entsprechend, nicht fehlen durften.

Erwähnt seien noch die Quappen, die gebraten und gekocht gleich gut schmeckten. Eine Delikatesse war die gebratene Quappenleber. Der Rogen wurde mitgekocht und bei größeren Mengen im Ofen gebacken. Das kam dann vor, wenn Quappen zum Vorrat eingesalzen wurden.

Ein alter Fischer erzählte mir über ihre Mahlzeiten beim Fischfang auf dem Wasser, wenn die Fischer nachts über bei den Netzen zu tun hatten. Ein Korb mit Brot, Zwiebeln, Essig, Salz, Pfeffer und Schnaps wurde im Kahn verstaut, wenn man ausfuhr.

Wenn der Magen nach Stärkung verlangte, sagte der älteste Fischer: „Jetzt reicht mir die Pilte zu, wir wollen einen Zärt schlachten. Die Pilte war eine kleine hölzerne Wasserschaufel. Über Bord hat er den Fisch abgeschupft, gesäubert, von den Gräten entfernt und dann das Fischfleisch in Würfel geschnitten. In der Pilt wurden die Fischstücke mit den mitgebrachten Gewürzen vermischt. Die Pilt samt Inhalt kam auf das Sitzbrett, die Fischer setzten sich auf die Kahnbordseiten und aßen die mit dem Taschenmesser aufgespießten Fischwürfel zum Brot. Als Abschluß gab es eine Schnapsrunde. So gestärkt, ging es wieder an die Arbeit.“

Mit den oben genannten Zutaten wurde auch die feingehackte rohe Quappenleber zubereitet und sehr gern gegessen. Durch den Verzehr der rohen Fische war leider der Bandwurm unter der Fischerbevölkerung stark verbreitet. Erst die Aufklärung durch die Ärzte schaffte Abhilfe.

Fischfutter

Fisch als Schweinefutter war sehr geschätzt. Besonders im Frühjahr konnte man die jungen Schweine damit gut voranbringen, das wirkte wie Medizin. Stint und Kaulbarsch

wurden verfüttert, ab Mai auch Uckelei und Stichling. Im Herbst brachten auch die Nahrungsfischer mit ihren großen Kähen viel Stint zu den Märkten und verkauften ihn als Schweinefutter.

Sollte ein Schwein geschlachtet werden, dann mußte schon lange vorher das Fischfutter weggelassen werden, sonst schmeckte das Fleisch etwas nach Fisch.

Daniel Mantwill

Lieber Memeler Dampfboot!

Über dreißig Gratulationen

„Zu meinem Geburtstag habe ich, hauptsächlich von unserer Jugend, über dreißig Gratulationen erhalten. So möchte ich sie mit folgendem Gedicht begrüßen:

Einstmals zogen deutsche Ritter fern hinauf zum Memelstrand, und sie schufen aus der Öde ein gesegnet deutsches Land.

Wo des Kurenhaffes Welle mit der Ostsee sich vermählt, ward die alte Stadt gebauet, wuchsen Söhne, kampfgestählt.

Memel – feste Burg im Osten!

Einst der Heimat starker Hort!

Von Jahrhundert zu Jahrhundert lebte deutsches Wesen dort.

Deutsch die Türme, deutsch die Mauern, deutsch die Wogen deines Strandes, deutsch des Bauern Heimatfluren, deutsch die Sprache deines Landes.

Hat das Schicksal uns vertrieben

aus der Heimat in die Not –

unsre Treue kennt kein Zagen, sie ist stärker als der Tod.

Wenn wir fern auch deinen Mauern,

fern der Nehrung Dünenband,

wir verbleiben doch im Herzen

ewig treu dem Memelland.“

David Bertulies

342 Herzberg, Am Heuer 8–14

Grüße von der Rheinfahrt

Eine schöne Ansichtskarte aus Königswinter erhielten wir von einer Rheinfahrt der Memellandgruppe Iserlohn mit mindestens 25 Unterschriften. Wir haben uns sehr gefreut und danken für das freundliche Gedenken.

O Butterberg...

„Zu Ihrer Notiz verbilligte Butter“ wäre zu sagen, daß nicht nur Sozialhilfeempfänger, sondern auch Rentner, die nicht mehr als 300 DM Rente erhalten, in den Genuß der verbilligten Butter kommen sollten, denn sonst wird der Butterberg wohl kaum wesentlich kleiner werden, und der kleine Rentner wird weiter fragen:

O Butterberg, ich kann dich nicht erreichen. Von meinem Haushalt bist du weit entfernt. Wie mach ich's nur? Gib mir ein kleines

Zeichen!

Oh, sag es mir, wie es ein Rentner lernt, mit einer Rente, die doch nur sehr klein, sich bill'ge Butter handeln ein.

In Zeitungen steht es sehr oft zu lesen, nur die Verteilung wäre ein Problem, doch glaube ich, es fehlt der rechte Besen, dann könnte es wie einst im Kriege gehn.“

Alfred Beyer

33 Braunschweig, An der Gärtnerhöfen 8

Erdmann Ullosat-Werden †

Und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich. Ps. 23, 4

Erdmann Ullosat starb im Alter von 80 Jahren am 23. Juli und wurde am 28. Juli auf dem Dankes-Nazarth-Friedhof, Berlin 52, Blanke Straße 12, in Begleitung der nächsten Angehörigen beigesetzt.

Im kirchlichen Leben nach der Besetzung des Memellandes durch die Sowjetmacht war Erdmann Ullosat kein Unbekannter. Er wohnte mit seiner Frau und ihrer Verwandten Anna Stagers in Werden. Er gab sich viel Mühe, um die Werdener Kirche zu erhalten. Er predigte regelmäßig mit einigen anderen Predigern in der Werdener Kirche, denn nur ab und zu kam mal ein Pfarrer. Es kam der 22. Juli 48. Ullosat ahnte nicht, daß dies der letzte Gottesdienst in der aus dem 17. Jahrhundert stammenden Kirche sein würde. Es war dem Streiter Christi, als ob er wandern müßte durch ein finsternes Tal, aber er fürchtete kein Unglück. Dort war er getauft und konfirmiert worden, und dort war die Stätte gewesen, aus der er immer wieder Mut und Kraft schöpfte, um für die Freigabe der Stätte des Heiligtums zu ringen, denn von 1948–1956 diente das Gotteshaus den Machthabern als Getreidespeicher. Dann geschah das Tragische. Es wurden Umbauarbeiten vorgenommen. Der Turm wurde abgerissen, und die Gräber der beigesetzten Geistlichen wurden entweiht. Ein grauenerweckendes Bild bot sich beim Anblick der Gebeine.

Ullosat war derjenige, der den Mut hatte, die herumliegenden Gebeine in einen Sarg zu sammeln und auf dem Heydekruger Friedhof der letzten endgültigen Ruhe zu übergeben.

Ungeachtet der Bemühungen der Gläubigen wurde das Werk der Entweihung des Heiligtums durchgeführt. Dies gab Ullosat den ungebrochenen Mut, für die Erhaltung der Heydekruger Kirche mit ganzer Hingabe zu ringen. Er war ein Kämpfer für seinen Glauben und kein Unbekannter in den traurigen Geschehnissen in der Kirchengeschichte von Heydekrug.

Gott war ihm Stecken und Stab nicht nur in den Zeiten des Kampfes, sondern noch mehr in der Zeit seines Leidens auf dem Krankenbett. Hier erlebte er die Zurüstung für den Endsieg. Nun darf er nach aller Überstandenen Not fern seiner geliebten Heimat in Frieden ruhen. M. Kl.

Uferbefestigungen in Minge

In diesem Sommer wurde im Fischerdorf Minge (Kr. Heydekrug) an der Befestigung der Ufer des Mingeufusses gearbeitet. Eine Ramme trieb Pfähle ins Ufer. Ein neuer Damm wird gebaut. – In Minge besteht nur noch eine Schule für die unteren Jahrgänge, während die größeren Kinder mit Schulbus nach Kinten gefahren werden.

Einsegnung in Heydekrug

Am 31. August fand in der evangelischen Kirche in Heydekrug unter großer Beteiligung der Gemeinde das Fest der Konfirmation statt. Das Gotteshaus war bis auf den letzten Platz gefüllt. 16 Konfirmanden bekräftigten das Taufgelübde.

Das kirchliche Leben ist in der Heimat nach wie vor rege. Im September fand ein Friedhofsfest in Bejehden statt, bei dem auch ein Kirchenchor mitwirkte.

Besucher auf der Kurischen Nehrung

Janos Kadar, der ungarische Parteichef,

verbrachte seinen diesjährigen Sommerurlaub mit Ehefrau in Polangen. Ende August unternahm das Ehepaar einen Ausflug auf die Kurische Nehrung. Mit dem bekannten Tragflügelboot „Raketa“ fuhren die Kadars über das Haff und den Memelstrom aufwärts bis Wilna.

Ebenfalls nach Polangen eingeladen war der dänische KP-Vorsitzende Knud Jespersen mit Ehefrau. Auch er besuchte in Begleitung hoher Parteifunktionäre die Nehrung.



Friedrich Galeiwa, früher Bismarck, Kr. Heydekrug, heute in Bielefeld, Kleekamp 10, zum 70. Geburtstag am 21. Oktober. Der in Bismarck begüterte Landwirtssohn wurde mit 30 Jahren Vorsitzender des Zeitpächterverbandes. Er gehörte dem 4. und 5. Memelländischen Landtag an und war auch Mitglied des Kreistages Heydekrug. Er war ein unentwegter Verfechter deutscher Belange und verfaßte als Mitglied des Gesangsvereins Bismarck zahlreiche Gedichte, die von den Dirigenten vertont und vom Chor gesungen wurden. Sie zeugen von seiner Liebe zur Heimat und zur Natur. 1938 eröffnete er in Heydekrug ein Kolonial- und Materialwarengeschäft mit einer Gaststätte. 1940 übernahm er auch noch die Gastwirtschaft Bingau. Zur Wehrmacht eingezogen, brachte er es bis zum Feldwebel. Im Juni 1945 wurde er aus englischer Gefangenschaft nach Bielefeld, wo er Verwandte hatte, entlassen. Ende des Jahres traf auch seine Ehefrau aus der Sowjetzone dort glücklich ein. Zusammen übernahmen die Eheleute nun einen Laden für Lebensmittel, Feinkost, Weine, Spirituosen usw., den sie bis 1967 führten. So sorgte der Jubilar für seinen Lebensabend vor und ließ sich ein Eigenheim bauen. Auch heute noch führt er seinen Kindern die Bücher in einem größeren Geschäftsbetrieb. Zusammen mit seiner Ehefrau Anna (62), seinen drei Töchtern Hildegard, Rotraut und Christel sowie fünf Enkelkindern wünschen wir ihm noch recht viele besinnliche und geruhsame Jahre.

Albert Baranski, jetzt 289 Nordenham, Luisenstraße 12, zum 80. Geburtstag am 21. September. Er wurde in Ruß geboren und kam schon früh zur christlichen Seefahrt. Vor dem ersten Weltkrieg fuhr er auf Loggern der Reederei Vegesack, und als Matrose erlebte er den Krieg an Bord der SMS „Iltis“. Nachdem er die Kriegsjahre 1914/18 als „Mariner“ gut überstanden hatte, kehrte er an seinen Heimatort zurück. Seßhaft wurde er als Inhaber eines Kolonialwarengeschäftes und einer Gastwirtschaft. Bis zu seiner Vertreibung war er hier tätig und immer beliebt. 1934 starb seine erste Frau, von seinen beiden Töchtern lebt die eine noch in der alten Heimat. Baranski heiratete ein zweites Mal, und auch der zweite Weltkrieg sah ihn noch einmal bei der Marine, diesmal bei der Flak. Ein Jahr Gefangenschaft verbrachte er im Sennelager und auf Fehmarn, ehe er mit seiner Familie nach vielen Wirren in Nordenham zusammenfand. Dem Wasser und allem, was damit zusammenhing, blieb er noch einige Zeit treu; er arbeitete im Fischereihafen. Seit 1958 lebt er auf seinem Altersitz mit seiner Frau Auguste; die Blumenzucht ist sein Hobby. Bei Freunden und Bekannten heißt der Altersjubilar nur „Onkel Albert“. Für jeden hat er ein freundliches Wort, und kleine Gefälligkeiten kann man jederzeit von ihm verlangen. Gesundheitlich geht es ihm gut, immer ist er mit dem Fahrrad unterwegs. Fünf Enkel und sechs

Urenkel wünschen dem Großvater zum Geburtstag alles Gute. Die Heimatzeitung schließt sich den Glückwünschen seines großen Freundeskreises an.

Pastor Bertuleit 80 Jahre

Seinen 80. Geburtstag beging am 9. Oktober Pastor Dr. Bertuleit, der bis vor zehn Jahren noch in der St. Michaelis-Gemeinde und in der Luther-Gemeinde seelsorgerisch wirkte. Dem Jubilar, der jetzt in Ottersberg seinen Lebensabend verbringt, sind viele herzliche Grüße und Glückwünsche aus seinen Bremer Gemeinden zugegangen.

Der aus einem Bauerngeschlecht im Memelland stammende Geistliche wirkte 33 Jahre in Bremen. Zuvor war er in Tilsit, Allenstein und Gutstadt tätig. Auch im Ruhestand blieb Dr. Bertuleit aktiv. Er übernahm Predigtienste in deutschen evangelischen Gemeinden des Auslandes und fuhr als Schiffspfarrer nach USA.

Anna Thimoreit, geb. Darms, Witwe des Konrektors Emil Thimoreit, früher Memel, Kantstr. 33, jetzt in 2334 Güby bei Fleckeby, Kr. Eckernförde, bei Frau Pesch, zum 80. Geburtstag am 13. Oktober. Möge ihr noch ein gesunder, sonniger Lebensabend beschieden bleiben!

Lina Flachsenberger, jetzt in 441 Warendorf, Reichenbacher Str. 24, zum 85. Geburtstag am 2. September. Wenn die Glückwünsche auch verspätet kommen, sind sie doch nicht weniger herzlich. Kinder, Enkel und Urenkel wünschen weiterhin Gottes reichen Segen!

Martin Naujoks aus Duisburg-Hamborn, Aachener Str. 1, zum 77. Geburtstag am 12. Oktober. Der Jubilar wurde in Lampsat, Kr. Heydekrug, geboren, besuchte die Volksschule in Matzken und arbeitete dann bis zum Beginn des ersten Weltkrieges in der Landwirtschaft. Schwer am Bein verwundet, wurde er in die Heimat entlassen und bewarb sich beim Landratsamt als Bürogehilfe. Später trat er in den Dienst der Eisenbahn über und kam nach gelungener Flucht in Elmshorn wieder in den Dienst der Bundesbahn. Auf Drängen seiner Ehefrau begab er sich mit dieser in die besetzte Heimat zurück, mußte diesen Entschluß aber bereuen. Zwar fand er im Heydekruger Krankenhaus Arbeit, doch ließ er nichts unversucht, um wieder nach Deutschland zu gelangen. 1959 kehrte er in die Bundesrepublik zurück. Unsere Glückwünsche für ihn gehen in das Hamborner Altersheim, wo ihm noch recht viele sonnige Tage beschieden sein mögen.

Charles Scharffetter 75 Jahre alt!



Als vierter Sohn des Kaufmanns Charles Scharffetter und dessen Ehefrau Johanna, geb. Lass, wurde der Jubilar am 29. 9. 1894 in Memel geboren. Er besuchte das königl. Luisen-Gymnasium, bis die Eltern seinem immer wieder mit großer Energie vorgetragenen Wunsch – zur See zu fahren – schließlich nachgaben.

Seine erste Reise machte er nach Mittelamerika als Schiffsjunge auf dem Schulschiff „Prinz Eitel Friedrich“ vom Oldenburgischen Schulschiffsverein, am 1. 4. 1910. Als Leichtmatrose für damals 25 Mark Heuer pro Monat, machte er im Anschluß die zweite Reise auf der Hamburger Viermastbark

„Thekla“. Am 9. 7. 1911 lief das Schiff bei Cap Horn auf die Klippen von Feuerland. Eines der selbstgebauten Flöße, mit denen die Mannschaft versuchte, das Festland zu erreichen, wurde ins Meer getrieben. Charles Scharffetter aber gelang es, mit einigen Kameraden auf dem letzten Floß sich ans Ufer zu retten. Mit unter die Südwestfer gebundenen Streichhölzer wurde am Strand ein großes Feuer entfacht, das Tag und Nacht unterhalten werden mußte, um durch Feuerchein und Rauchentwicklung vorüberfahrende Schiffe auf die Gestrandeten aufmerksam zu machen. Seelöwen und Muscheln waren die erste Nahrung der Überlebenden, bis von der zerschlagenen „Thekla“ Fässer mit Mehl und anderen Nahrungsmitteln ange- trieben wurden.

Am 23. Tag nach der Strandung segelte die Viermastbark „Isebek“ von der Ham- burger Reederei 96 vorbei, entdeckte die Rauchfahne und setzte ein Rettungsboot aus, um Erkundungen einzuziehen. Die Schiff- brüchigen umringten das Boot, und es kam zu folgendem Gespräch: „Charles, was machst Du denn hier?“ – „Ja, Hans, wo kommst Du denn her?“ – Dieser Hans war ein Sohn des derzeitigen Memeler Bahnhofsvorstehers Nettelrodt. Beide hatten in Memel die gleiche Schule besucht. Es war dieses wohl eines der seltsamsten Zusam- mentreffen, die man sich denken kann.

Mit dem Boot wurden drei Erkrankte zur „Isebek“ mitgenommen; man versprach wiederzukommen, die anderen zu holen; doch aufkommender Sturm verhinderte das Rettungswerk. Vom nächsten Hafen unter- richtete der Kapitän der „Isebek“ die argen- tinische Regierung, und am 59. Tage nach der Strandung wurden die Schiffbrüchigen von dem argentinischen Regierungsschiff „Primero de Mayo“ an Bord genommen.

Bemerkenswert ist auch, daß die Mutter von Charles Scharffetter die erste Nachricht von der Strandung der „Thekla“ im „Me- meler Dampfboot“ las. Eine Mitteilung der Reederei kam erst später!

Die dritte große Reise machte der Matrose Charles Scharffetter dann auf der bekannten Viermastbark „Passat“. Es war die Jungfern- reise dieses stolzen Schiffes nach Valparaiso am 24. 11. 1911, um Salpeter zu holen. Nach dieser Fahrt musterte er ab und kam nach Hause. Da er nicht mehr zur See fah- ren wollte und seinen Kopf wieder durch- setzte, wurde er zu einem Onkel, Meierei- besitzer bei Wehlau, „verbannt“. Wenig

später ging er in die kaufmännische Lehre nach Berlin in ein Lebensmittel- und Deli- katessengeschäft.

Im 1. Weltkrieg war er fast vier Jahre hindurch beim 1. Matrosenregiment an der Flandernfront. Im Jahre 1920, nach kurzer Tätigkeit in der Lebensmittelindustrie in Berlin, kehrte er in die Heimatstadt Memel zurück und machte sich als Handelsvertreter selbständig. Dann wurde er Prokurist der Fa. Laaser, Neumann u. Kurt Scharffetter und baute mit viel Eigeninitiative und Erfolg die Schokoladenfabrik „Lascha“ auf, deren Teilhaber er wurde.

Die Liebe zum Wasser war ihm geblie- ben. Er segelte im Sommer auf Haff und See, im Winter auf dem Eise und er war ehrenamtlich viele Jahre im „Memeler Segel-Verein“ und später in der Marinekame- radschaft tätig.

Im 2. Weltkrieg hat er sich auch bei der Verteidigung der engeren Heimat ein- gesetzt. So hat er unter anderem mit den Memeler Eisyachten, die als Eissegel-Sektion dem „Korps Gollnitzer“ unterstellt waren, von Sarkau auf der Kurischen Nehrung aus Abwehr- und Erkundungsfahrten über das Haff unternommen. Das Ostufer, die soge- nannte „Litauische Küste“, war bereits von den Russen besetzt. Nach Beendigung des 2. Weltkrieges baute er in Lübeck eine neue Existenz als Handelsvertreter auf. Mit un- verminderter Kraft, mit Fleiß und Tüchtigkeit gelang es ihm, sich durchzusetzen und gut vorwärtszukommen.

Den 75. Geburtstag feierte unser Jubilar in kleinem Kreise in seiner schönen, mit zahlreichen Bildern aus seiner seemänni- schen Vergangenheit geschmückten Woh- nung, in 24 Lübeck, Elsässer Str. 20. Der derzeitige Gesundheitszustand erlaubt keine großen Feste. Trotzdem waren Berufs- und Segelkameraden und die Verwandten ge- kommen, ihrem „Charly“ oder dem „kleinen Matrosen“ an diesem Tag die Hand zu drücken und ihren Glückwunsch auszuspre- chen. Ihn umorgt die gute Ehefrau Heta, geb. Baacke, aus Memel-Schmelz. Der 1. Sohn Ulrich ist Pastor in Undeloh in der Lüneburger Heide. Die Tochter Ruth ist in Schweden verheiratet und der 2. Sohn Werner führt die Firma des Vaters mit Umsicht und Geschick. Acht Enkelkinder erfreuen den Lebensabend des 75jährigen.

Das „Memeler Dampfboot“ wünscht sei- nem langjährigen Leser noch viele schöne Stunden beim Fernsehen, beim Lesen aktu- eller Bücher und bei dem täglichen Vor- mittagsspaziergang.

folge der Erfüllung der Hauptentschädigung sind nun nicht mehr anzuwenden.

Sie gelten aber wohl noch für die Erfül- lung der Entschädigung nach dem Repara- tionsschädengesetz. Diese Entschädigung wird nach erfolgter Schadensfeststellung und Entschädigungszuerkennung zur Zeit nur dann erfüllt, wenn der Erfüllungsberechtigte eine der vorgesehenen Alters- oder sonsti- gen Voraussetzungen erfüllt. Die Erfüllung durch Schuldverschreibungen ist jedoch bis- her nicht vorgesehen.



Der Generalsuper

In ein großes Kirchdorf sollte der Gene- ralsuperintendent zur Generalvisitation kom- men. Der Name war aber allen viel zu lang, und so sagten der Pfarrer und alle anderen auch: „Der Generalsuper kommt“.

Der Pfarrer hatte eine ganz schöne Wirt- schaft und hielt sich ein paar Pferde und einen Kutscher. Der Kutscher gehörte aller- dings nicht zu den Klügsten. Ihm befahl nun der Pfarrer: „Spann an und fahre zur Bahn. Der Zug ist so gegen drei Uhr da. Da wird ein Herr im schwarzen Anzug aus- steigen und nach mir und meinem Wagen fragen. Den bringst du mit. Fahre aber zeit- lig los. Du mußt vorher noch bei der Brau- erei vorbei und ein Achtel Bier abholen.

Der Kutscher ließ sich Zeit und so kam er gerade so zum Zug zur Zeit. Das Achtel Bier wollte er dann danach abholen. Er fährt also zur Brauerei – den fremden Herrn auf dem Wagen –, holt das Achtel Bier heraus und verstaubt es unter dem Tambour. „Für wen holen Sie das Bier“, fragt der Herr. „Für unseren Herrn Pfarrer“, war die Ant- wort. „Trinkt der denn soviel Bier?“ „Nein“, sagt der Kutscher, „der Herr Pfarrer trinkt wenig genug. Aber der Generalsuper (Gene- ralsäufer) wird ja wohl das ganze Achtel aussaufen.“

Die beiden Wetten

Doa wär moal e Bur, eck glow ut Jnieballe, de käm oppem Marcht noa Mämel. Trefft he änem, dat wär so watt bäterer Mönsch vonne Stadt. Se hätte seck all lang jekennt onn uck jeduzt.

Froagt de ute Stadt emm: „Watt häst doa ennem Krepsch?“

„Eier“, sägt he.

„Wewäl häst benne?“

„Na road moal! Kannst roade, wewäl benne send, kannst alle behoale.“

„Hundert häst!“

„Der Deiwel uck, du Krä! Wie kunnst wäte! Nu denn – behoal se!“

Noa poar Doag danoa kämmt de Bur wedder. Doa hätt he enem Sack, de wär opp eenem End bäten terräte onn hätt e Loch onn kickt e Been onn e Zoagel rut vonne Katt.

Trefft he wedder dem, wo emm de Eier wechjeroade hädd. Doa sägt he: „Wellst all wedder roade?“

„Joa“, sägt he.

Doa tätt de Bur zähn Mark rut, onn de Stadtkärl mott zähn Mark jehebäde.

„Nu road moal“, sägt de Bur, „onn wenn all wedder so good roade kannst, send de twintig Mark fär die!“

„Katt häst benne“, sägt de Herrke.

„Nei“, sägt de Bur, „Koater es!“ Doa hätt he sien Eier good betoahlt bekomme...

Erfüllung der Hauptentschädigung

Endlich ist es so weit, daß die Haupt- entschädigung unabhängig vom Lebens- alter des Erfüllungsberechtigten in bar aus- gezahlt wird, sobald sie rechtskräftig zuer- kannnt ist. Das gilt auch für den Mehrgrund- betrag der Hauptentschädigung.

Nachdem die 16. Freigabeordnung vom 25. 4. 1969 die bis 1935 geborenen Erfül- lungsberechtigten berücksichtigt hatte, be- stimmt die 17. Freigabeordnung vom 26. 6. 1969, daß ab 1. 10. 1969 die Haupt- entschädigung einschließlich Mehrgrundbetrag an Erfüllungsberechtigte aller Geburtsjah- gänge in bar auszuzahlen ist. Wenn die Arbeitslage es gestattet, können die Aus- gleichsämter schon vor dem 1. 10. 1969 an die nach 1935 geborenen Erfüllungsberech- tigten in bar erfüllen; diese brauchen daher nicht mehr statt einer Barerfüllung, Schuld-

verschreibungen entgegenzunehmen, die bei der Erfüllung mit ihrem vollen Nominalwert angerechnet werden, bei einer Veräußerung aber wesentlich weniger wert sind.

Mit dieser Neuregelung für die Erfüllung der Hauptentschädigung nach LAG hat ein unerfreuliches Kapitel des Lastenausgleichs sein Ende gefunden, das viel einfacher, etwa so wie bei Gewährung der Hausratentschä- digung, hätte geregelt werden können. Viele Jahre mußten die Erfüllungsberech- tigten, die den mühsamen Weg der Schadens- feststellung und der Zuerkennung der Haupt- entschädigung endlich hinter sich hatten, neue Mühen auf sich nehmen, um eine Erfüllung in bar zu erreichen, wenn sie das jeweils maßgebliche Mindestalter noch nicht erreicht hatten. Die außerordentlich kompli- zierten Bestimmungen betreffend Reihen-

Preise drüben

Unsere Päckchen sind nicht überflüssig

„Staatsfahnen“ sind billig jenseits der Zonengrenze. Zum 1. Mai wurden sie bereits zu Preisen ab 4,35 Mark angeboten, „Rote Fahnen“ gab es schon für 1,75 und selbst fünf Meter lange Dauergirlanden waren für 3,60 Mark zu haben.

Doch Maidekorationen lassen sich kaum für den Alltag verwenden. Was dann gebraucht wird, ist wesentlich teurer. So pries der Konsum in Schedt an der Oder kürzlich in einer Zeitungsanzeige Silastik- (Kräuselkreppe)-Strümpfe für 12 Mark und Damenstrumpfhosen gleicher Qualität für schlichte 31,60 Mark an. Kinderstrümpfe, angeraut, kosteten in einem Kunstfaser-Mischgewebe je nach Größe zwischen 4 und 11 Mark, und Herrenkniestrümpfe aus einem Baumwoll-Silastik-Gewebe – hier würden wir es Helanca nennen – gab es für 8,25 Mark. Das HO-Kaufhaus in Angermünde annoncierte Silastik-Keilhosen für Damen zu einem Preis von 150 Mark und sportliche Damenpullover in ungenannter Qualität für 96,30 Mark.

Diese wenigen Beispiele sprechen für sich. Jede Hausfrau hier weiß den Vergleich zu ziehen und kann ermessen, welcher finanzielle Aufwand nötig ist, um zu solchen alltäglichen Dingen zu kommen. Was wir hier jedoch immer wieder vergessen ist die Tatsache, daß es selbst diese Ware zu diesen Preisen nicht immer und überall gibt, daß unsere Landsleute oft wochenlang – zum Beispiel – nach Strumpfhosen suchen oder gar Reisen in Nachbarorte nicht scheuen, um irgendein bestimmtes Kleidungsstück zu finden. Der Erfolg ist auch dann nicht immer gewiß.

Es wäre also einfach weltfremd zu behaupten, man könne heute mit „Päckchen

nach drüben“ keine Freude mehr bereiten. Im Gegenteil, noch heute ist Hilfe hochwillkommen – und nicht nur bei Rentnern. Alle freuen sich, wenn ein verständnisvoll

Ein Evergreen



Dein
Gruss
nach
drüben

zusammengestelltes Päckchen „aus dem Westen“ kommt – es ist zudem und vor allem ein Beweis für unsere Zusammengehörigkeit trotz der Trennung. -en

Suche nach Originalfoto

In der Ausgabe Nr. 12/1969 brachten wir eine Abbildung „Der Posaunenchor der Kirchengemeinde Saugen“. Das Foto haben wir bereits dem Einsender zugestellt, ohne uns den Namen zu merken. Frau **Kallwellis**, geb. Weihrauch, 2356 Innien ü. Neumünster, Tochter des verstorbenen Chorleiters Weihrauch, möchte mit dem Besitzer des Originalfotos in Verbindung treten.

Aus den Memellandgruppen

Mitgliederversammlung der Hochflieger

Der Klub der Züchter des Memeler Hochfliegers hält am 1. November um 14 Uhr im Lokal der Ausstellungshalle in Bremervörde seine Mitgliederversammlung. Dort findet am 1. und 2. November die vorletzte diesjährige Sonderschau statt, bei der die Tauben von Sonderrichter Mantwitz bewertet werden.

Die Hauptsonderschau wird am 29. und 30. November in Pflanzen und Blumen in Hamburg stattfinden. Die Bewertung wird hier durch R. Krošien erfolgen. Der Vorsitzende des Klubs muß mit Rücksicht auf seine Gesundheit den Hauptteil seines Taubenbestandes von 80–100 Tieren auflösen und möchte Tauben in gute Hände, möglichst an Mitglieder, abgeben. Es handelt sich um sehr gute Tiere in fast allen Farben. Für alle Fälle hier seine Anschrift: 214 Bremervörde, Am Vorwerk 3. Besuch nur nach Voranmeldung!

Treffen der Oldenburger in Sandkrug

Am Sonntag, dem 7. September trafen sich die Landsleute der Gruppe Oldenburg bei Herrn Lange in Sandkrug, der seinen herrlichen Garten und Terrasse zur Verfügung gestellt hatte. Eine stattliche Anzahl Memelländer waren erschienen, sogar einige treue aus Wilhelmshaven und Bad Zwischenahn hatten den langen Weg nicht gescheut und waren gekommen. Das Wetter war prachtvoll und der Kaffee, den Herr Lange gespendet hatte, schmeckte da draußen an der langen Tafel, in wüzigem Waldluft nochmal so gut. Kuchen gab es reichlich, denn jeder hatte etwas mitgebracht. Nach dem Kaffee begrüßte Herr Görke die Landsleute und übermittelte auch Grüße vom Ehrenvorsitzenden der AdM., Schulrat Meyer. Es wurden aktuelle Fragen besprochen, und dann ging man zum heiteren Teil über mit einem Quiz-Spiel über die deutschen Ostgebiete. Die Gewinner wurden mit Süßigkeiten belohnt. Auf einem Plattenspieler wurden ostpreußische Späßchen vorgetragen. Es wurden die schönen alten Lieder gesungen. Leider verging die Zeit viel zu schnell, aber die Lands-

leute trennten sich in dem Bewußtsein, einen schönen Nachmittag verbracht zu haben. K. S.

Raststätte auf der Weinstraße

Die Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Kreisgruppe Rastatt, der auch die Memelländer angehören, veranstaltete als Sommerausflug einen Weinstraßenbummel auf der „Straße der Seligkeit“. Hier reihen sich 35 Weinstädte und Winzerdörfer auf eine Perlenschnur, und eine fast endlose Reihe verheißungsvoll etikettierter Flaschen und Pokale voll rassisger Weine markieren sie. Über das „Deutsche Weintor“ bei Schweigen und Deidesheim, Wachenheim und Neustadt führte der „Sonntagsbummler“ seine Teilnehmer nach Bad Dürkheim. Hier lernten die Ost- und Westpreußen den Ort des Weltbekanntesten „Dürkheimer Wurstmarktes“, des größten Weinfestes der Welt, kennen, und zugleich auch die Stelle der Weinstraße, an der die Worte „Wasser und Wein“ gemeinsam in den Mund genommen werden dürfen: Hier entspringt die heilende Sole, deren Arsengehalt in Zusammensetzung und Wirkung einmalig in Europa ist. Nach der Bekanntschaft mit gepflegten Gaststätten und dem Besuch des großen Kurparks mit Kurkonzerten wurde die Naturweinschänke „Dürkheimer Faß“ nicht nur besichtigt sondern auch genossen! Das Faß faßt 1 700 000 Liter und hat in seinen stillvollen Räumen Platz für 500 Personen. – Dieser frohe Weinstraßenbummel am sonnigen Spätsommertag wird allen Teilnehmern ein schönes Erinnern an den großen Weingarten der Pfalz sein.

Erntedanktag der Frauengruppe Hannover

Nach der langen Sommerpause, in der viele Landsleute in Urlaub waren, haben wir „Zurückgebliebenen“ nette kleine Fahrten und Wanderungen in Hannovers schöner Umgebung unternommen.

Unseren ersten Frauennachmittag nach den Ferien gestalteten wir gemeinsam mit dem Heimatkreis Elbing am 7. Oktober im Künstlerhaus. Im Zeichen des Erntedankfestes war die Tafel sehr schön geschmückt und Leiterin Gerda Gerlach sagte

in ihrer Einleitung u. a.: „Die Erntezeit, die hohe und heilige Zeit des Bauernjahres, ist in unserer Heimat besonders reich gewesen an altem Brauchtum. Deshalb werden auch wir nicht diese erfüllte Zeit vorübergehen lassen, ohne des Erntedankes zu gedenken. Die Liebe zu unserer verlorenen Heimat führt uns hier zusammen und als ein starkes Band bewährt sich immer wieder der Väter Sitte, unser überliefertes Brauchtum.“ Sie schloß mit den Worten von Agnes Miegel: Es war ein Land, – im Abendrot Garbe an Garbe im Felde stand. Hügel auf, Hügel ab, bis zum Hühnegrab standen die Hocken, brotduftend und hoch, und drüber der Storch seine Kreise zog. So blau war die See, so weiß der Strand und mohnrot der Mond am Waldesrand in der warmen Nacht, – der Erntenacht!

Unser Kulturwart und Heimatdichter Fritz-Carl Kruschinski brachte Erntegeschichten aus eigener Feder, welche mit viel Beifall aufgenommen wurden. Man trennte sich mit dem Gefühl, einen schönen heimatischen Nachmittag verlebt zu haben. G. G.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein
„MEMELER DAMPFBOOT“

Braunschweig-Salzgitter: Die Memelländer aus diesem Raum treffen sich an jedem ersten Sonntag im Monat zwischen 10 und 14 Uhr in der Schmiedeschänke in Salzgitter-Gebhardshagen.

Willi Reidweiks, Salzgitter-Bad, Schlopweg 2

Hamburg: Am Sonntag, dem 19. Oktober, 16 Uhr, werden die Hamburger Landsleute zusammen mit der LO-Gruppe Barmbek-Uhlenhorst im Lokal Jarresstadt, Jarresstraße 27 (U-Bahn Stadtpark oder Borgweg), ihr diesjähriges Erntedankfest feiern. Die Vorbereitungen sind in vollem Gange. Eva Brunschede und Maria Hempf wollen uns durch nette Darbietungen erfreuen, und die Laienspielgruppe von Ursula Meyer bringt das fröhliche Laienspiel „Die kluge Bauerntochter“, nach einem Märchen, von Ursula Meyer umgestaltet und auf den Sinn des Tages ausgerichtet. In einer Kurzansprache sollen Probleme der Gegenwart und Zukunft erörtert werden. Nach den Darbietungen wird das Tanzbein fleißig geschwungen. Alle Landsleute, besonders aber die Jugend, sind herzlich eingeladen und werden gebeten, Gäste einzuführen. Bitte auf den Lokalwechsel achten! Der Vorstand

Frauengruppe Hannover: Unser nächstes Treffen findet wieder gemeinsam mit dem Elbinger Heimatkreis statt. Und zwar am 4. November, um 16 Uhr, im Künstlerhaus. Nach der gemeinsamen Kaffeetafel ist ein Vortrag von Frau Margarete Niehaus, Hamburg, über gesunde Haushaltsführung vorgesehen.

Gerda Gerlach, Leiterin der Frauengruppe

Flensburg: Die Memellandgruppe Flensburg versammelt sich am Sonntag, dem 1. November, um 20 Uhr, in „Dittmers Gashof“ (Ecke Schleswiger Str./Neumarkt). Außer dem Bericht über das Bundestreffen in Mannheim und der Festlegung der Veranstaltungen für das Winterhalbjahr 1969/70 wird ein Lichtbildvortrag „Unsere Heimat heute“ zur Ausgestaltung des Abends beitragen. Gäste sind – wie immer – herzlich eingeladen. Wir hoffen auf rege Beteiligung. Der Vorstand

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER

Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, 29 Oldenburg (Oldb), Ostlandstr. 14, Tel. 3 31 70. Schriftleitung F. W. Siebert, unter Mitarbeit von H. A. Kurschat. – Artikel, die mit dem Namen des Verfassers oder seinen Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung des Verlags und der Schriftleitung. – Einsendungen nur an den Verlag erbeten. – Bankverbindung: Landessparkasse zu Oldenburg, Konto-Nr. 41 621; Oldenburgische Landesbank AG, Konto-Nr. 77 170; Postcheckkonto: F. W. Siebert, Hannover 1175 38. – Bezug nur durch alle Postanstalten. – Vierteljährlicher Bezugspreis 4,80 DM.



Ich hab' den Berg erstiegen,
der euch noch müde macht,
drum weinet nicht ihr Lieben,
ich habe es vollbracht.

Nach schwerem Leiden entschlief am 13. September 1969
meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Oma
und Uroma

Frau Maria Truschies

geb. Joneleit

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer

Georg Truschies
Walter Truschies und Frau Erna
Waltraud Martin, geb. Truschies
Norman Martin
Helmut Truschies und Frau Elisabeth
Klaus, Gudrun, Anita, Günter und
Jürgen als Enkel
Helmut als Urenkel

5483 Bad Neuenahr, Hauptstr. 85, Augsburg, Hanau
früher Memel, I. Querstraße 8
Die Beisetzung fand am 17. 9. 69 auf dem Bad Neuenahrer Friedhof statt.

Nach kurzer, schwerer Krankheit hat uns mein lieber Mann,
herzenguter Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Oskar Stahl

Träger des Bundesverdienstkreuzes am Bande

* 17. 10. 1897
Laugszargen/Memel

+ 19. 9. 1969
Uelzen/Han.

für immer verlassen.

In tiefer Trauer

Gertrud Stahl

3111 Westerweyhe, Im Winkel 7

Die Beisetzung fand am 24. 9. 1969 in Uelzen statt.

Amtliche Landkarten!

- **Spezialkarte des Kreises Memel**
1:100 000 DM 3,00
- **Karte des Memelgebiets**
bestehend aus 3 Großblättern 1:100 000, je Großblatt DM 3,00
- **Karte vom Kreis Heydekrug**
1:100 000 DM 3,00
- **Mefytischblätter** 1:25 000 von den einzelnen
Gemeinden des Memelgebiets, per Stück DM 3,00
(Zum Memelgebiet gehören 42 Mefytischblätter)

Alle diese Karten können Sie beziehen durch:

Buchdruckerei F. W. Siebert, Zeitungs- u. Buchverlag
29 Oldenburg - Ostlandstraße 14

Kleine Kostbarkeiten für den Feierabend

sind die hübschen Novellen aus unserem Memelland,
enthalten im kleinen Bändchen

›ZWISCHEN HAFF UND SEE‹

von MARGARETE FISCHER

3. Auflage, 96 Seiten

nur DM 2,00

Ihr Heimatverlag beliefert Sie gerne

F. W. SIEBERT-VERLAG · 29 OLDENBURG · OSTLANDSTR. 14

Am 13. 8. 1969 verstarb nach kurzer Krankheit unser lieber
Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Stellmachermeister

Erdmann Bertuleit

aus Heydekrug

im 80. Lebensjahr.

In tiefer Trauer

Erika Lengowski, geb. Bertuleit u. Familie
Asta Busche, geb. Bertuleit u. Familie
Vera Schneider, geb. Bertuleit u. Familie
Hildegard und Waltraut Bertuleit

758 Bühl, Friedrichstraße 7

„Nicocon“ ist altbewährt gegen **Bettläsungen**

Preis DM 5.05. Nur in Apotheken erhältlich.
Hersteller: „Medika“, 8 München 21

Unser neuer Jubiläumskatalog
wird Ihnen noch mehr Freude
bringen als alle bisherigen.

Wenn er noch nicht in Ihrem
Briefkasten steckt, schreiben
Sie uns schnell Ihre Adresse!

*Walter
Bistrick*
Königsberg/Pr.

Uhren Bestecke Bernstein
Juwelen Alberten
8011 München-VATERSTETTEN

Ansichtskarten

2., 3., 4. u. 5. SERIE

mit vielen hübschen
Motiven aus der
Heimat in Serien
von 12 Stück

DM 2,00

liefert Ihnen Ihr
Heimatverlag

F. W. Siebert-Verlag
Abt. Buchversand

29 Oldenburg - Ostlandsfr. 14

**Wer das „Memeler Dampfboot“
regelmäßig liest -
ist seiner Heimat nahe**